

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Agamemnon. Ein Trauerspiel aus dem Englischen Herrn Jacob Thomsons

# Agamemnon.

---

Ein

## Trauerspiel

aus

dem Englischen

Herrn Jacob Thomsons.

2

## Personen:

Agamemnon.

Orestes, Sohn Agamemnons und Klytemnestrens.

Aegisthus.

Melifander.

Arkas.

Salthybius.

Klytemnestra.

Elektra, Tochter Agamemnons und Klytemnestrens.

Kassandra.

Ismene.

Bediente, Mörder, Chor trojanischer Gefangenen.



## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ismene, Klytemnestra.

**K**lytemnestra! meine königliche Gebietherinn, kann denn kein Trost deine Schmerzen einige Augenblicke lindern? Seitdem das flammende Zeichen von dem eingeäscherten Troja, das festgestellte und von dem König versprochene Zeichen, einige Nächte hindurch gesehen worden, hat weder die geringste Nahrung deine verabscheuenden Lippen berührt, noch der Schlaf deine Augen beseligt. Oder, wenn etwan ein vorübergehender Schlummer deine Seufzer gestillt, und deine Thränen zurückgehalten, so fährst du doch oft wild empor, und schreiest über Mishandlungen, Megisth, Troja und Agamemnon. Gewiß, es ist zuviel, meine Königinn!

Klytemnestra.

Weg! weg! da mein verlorner Stand keine Erleichterung zuläßt, so überlasse mich dem

3

elen

elenden Trost der Unglückseligen: überlasse mich  
meinen Sorgen.

*Ismene.*

Höre mich, erhabene Frau, einst theure Bürde dieser betagten Arme! meine zarte Sorge von deinem aufgehenden Lebensknospen an! Meine Freude! mein Ruhm! höre deine treuvolle Magd, und, darf ich hinzusetzen, deine Freundin! In der Vernunft Augen, die niemals nach parteyischen Aussichten urtheilen, ist deine Mishandlung weit minder, als dein Unglück. — Deine Mishandlung — vergieb mir; der Ausdruck ist zu hart bey einer That, die mehr Mitleid als Fadel verdient. Ich weis die verrätherischen Wege, auf welchen du von dem ergäskenden Frieden in diese urfelige Furcht, diese ängstlichen Tumulte herabsankst.

*Klytemnestra.*

Verbirg mich vor diesem Gesichte! aller  
Trost ist umsonst.

*Ismene.*

Erlaube mir, deine beleidigte Sache wider dich selbst zu vertheidigen. Als Agamemnon die Griechen nach Troja führte, und dich, dem Kriegspracht zu lieb, verließ, dich, den Stolz von Griechenland, in vollblühender Schönheit verließ, dich, die liebreichste Mutter und die zärtlichste Gemahlinn, (wenn das Gerücht wahr redet,) für gefangene Trojanerinnen verließ. — Doch, dieses beyseite! — sage, wie verließ er dich? — betrübt, beschimpft, eine Königin, eine

eine Mutter, zu Aulis mit deiner erstgebohrnen Hoffnung, der blühenden Iphigenia, unter der Erdichtung ihrer baldigen Vermählung mit Achill, verrathen. Nicht so bald langtest du daselbst bey der vom Wind gebundenen Flotte an; als du ihr unbeflecktes Blut auf Dianens besudeltem Altar strömen sahst, den Preis der Winde, einer theuer erkauften Gluth, die sie nach Troja brachte. Durchdrungen von Schmerz, angefeuert zur Rache, zur Rache gegen einen hochmüthigen grausamen Gemahl, indem alle deine Leidenschaften zusammengemischt, und zur Aenderung vorbereitet waren, warst du nicht in der Gewalt eines demüthigen schmächelnden Liebhabers, eines verordneten Genossen der Herrschaft über Argos und Mycen, verlassen? eines Reichsgenossen, der gegen dich eben so demüthig, als Agamemnon hochmüthig war.

Klytemnestra.

Ach allzuwahr! du berührest die Quelle des Wehes. — Warum verließst du mich, barbarischer Agamemnon? warum verließst du mich weinend über eine ermordete Tochter, hilflos, und in einem verwirrten Gemüth? warum verriethst du mich selbst einem Liebhaber? Was Aegisth für Künste gebraucht, weiß ich wohl. Alles, was ein weibliches Herz sanft rauben, oder froh bezaubern kann. — Weg, angenehm betrübte Bilder! ihr Verderber, weg! wagt ihr es noch, mich zu versuchen, treulose Syrenen? Eben in dem Augenblick, da eure falsche Zaubereyen meinen Frieden auf ewig zertrümmern! O Natur! wofür, Natur! sind wir ein Widerspruch,

ein stetes Spiel fechtender Mächte, gebildet? O wofür hast du einen solchen Krieg, einen so ungleichen Kampf zwischen einer trägen Vernunft und ungestümen Leidenschaften in uns ausgesäet? Unwiderstehlich reißt uns die Leidenschaft dahin, eh die zaudernde Vernunft uns zu Hilfe kommen kann, und dann dient sie uns nur zu Vorwürfen. Peinigerinn, höre auf!

### Ismene.

Du beleidigst dich selbst zu sehr. Denke, Königin, wie du vor Jahren die Liebe hintergangen hast. Auch Aegisth konnte nicht, ob er gleich dein Herz gerührt, obgleich so manche mitternächliche Thräne und geheime Seufzer mir, und mir allein, die Angst entschlossen, welche deine verblühenden Wangen verdunkelt; — dennoch konnte er mit allen seinen Künsten, seiner Liebe, seiner Demuth, seinen Reizungen, das ringende Vorhaben deiner Seele nicht überwinden, bis er Melisandern in ein wüstes Eiland von deinen Ohren hinweg verbannte.

### Klytemnestra.

Ach Melisander! den Thieren, oder dem wildern Hunger zum Raube gegeben! Ach verlorner Freund! helles leitendes Licht, das Agamemnon mir zurückließ, um meinen Rath zu führen, den jede Wissenschaft, jede Muse schmückte, die sein autes ehrliches Herz alle verherrlichte. O wärest du bey mir geblieben, so wäre ich diesen Tag so ruhmvoll, als ich izt unglücklich bin. Da athmet eine fühlbare Gottheit in Tugend, in reiner, unanmaßlicher, großmüthiger Tugend, deren

ren Stillschweigen selbst redet, und welche ohne stolze Schullehren eine Verachtung gegen das niedrige schimpfliche Laster einflößt. Allein, da ich mit ihm, mit Melisandern, Vernunft, Ehre, Stolz, Treue, und gesunde Ueberlegung verlohr, so entfloß mein besserer Genius. Freundlos, geschmächtelt, bestürmt, bezaubert, war ich der allverführenden Liebe allein überlassen, der Liebe, die gegen die Zukunft blind, jeden nüchternen Gedanken, jede Folge verachtet, und alles verhöhnt, ausser was ihre eignen zauberischen Träume angeben. Was konnt ich thun? — Weg, selbstschmächelndes Verbrechen! Ich sollte gedacht haben, wenn die Ehre einmal besleckt ist, keiner weinenden Barmherzigkeit Thränen könnten sie rein waschen, und ein Flecken an der meinigen breitete einen Flecken über die stolze Ehre eines vermählten Königs, und über die Ehre meiner Kinder aus, meiner tadelstreyen Kinder, deren Wangen bey ihrer Mutter Namen brennen werden. Ich sollte gedacht haben — ach ich wollte, daß ich nichts mehr denken könnte! — Zu denken ist Marter.

Ismene.

Was hilft es? Königin! —

Klytemnestra.

O Melisander! wenn Todte hören könnten, so wollte ich deinen freundlichen Rath icko anrufen: ich wollte dich in dieser Stunde der Unruhe gegenwärtig wünschen. Vielleicht ist in der Weisheit, der gütigen Weisheit, die unsre Schwachheiten kennt und vergeben kann, ein heiz

E 5

lender



290 Agamemnon, ein Trauerspiel.

lender Trost für ein sündiges Gemüth, eine Macht, es wieder in den Frieden hinein zu zaubern, und es mit rechten Neigungen auf das neue lächelnd zu machen. Fruchtloser Wunsch. — Es kann nicht seyn. Aegisth, der mir nun weiter Befehle vorschreibt, das Schrecken vor der Entdeckung, die ärgere Tyranninn, die Schaam, und mein eigenes beslecktes sich übelbewusstes Herz verbeuth es, verbeuth den Rücktritt.

Ismene.

Königinn! sieh den Menschen, welcher auf der Wache das Zeichen des eroberten Trojens bemerkt, und nun deine Befehle erwartet, um dir einen vollen Bericht davon zu geben, was er gesehen.

Zweiter Auftritt.

Polydor, Vorige.

Klytemnestra.

**B**ist du dessen gewiß, daß du das Zeichen gesehen hast? oder war es nicht ein Gesicht der Einbildung, die deine wachenden Wünsche malte, während daß du schliefst? oder sonst ein nächtliches Meteor?

Polydor.

Königinn! Troja liegt ohne Zweifel darnieder, ein Haufe von Ruinen. Ich sah das Zeichen seines Schicksals deutlich. Die Nacht war finster und still. Ein schwereres Dunkel deckte nie die Erde: in erniedrigten Wolken waren die Sterne

Agamemnon, ein Trauerspiel. 291

Sterne tief eingehüllt; nicht ein Straal schimmerte über Mycen, noch umher, als an dem Ost ein rothes Licht auffrang, und lang ausgedehnt, zuweilen vermindert, zuweilen erneut, einer Welle von Feuer gleich, daher rollte. Zulezt flammte es von Eiland zu Eiland, von einer vorgebirgten Erdspitze zur andern beantwortet, bis die letzte lodernde Flamme bey Nauplia gestächet sich endigte. Ein ruhmvoller Anblick! Als einen Griechen hat er mich ergäkt.

Klytemnestra.

Wie geht der Wind?

Polydor.

Er bläst gerad von Troja, ein kühner bestehender Wind.

Klytemnestra.

Wohl! entweiche. Deine Sorge und treuvolle Mühe soll belohnt werden.

Dritter Auftritt.

Klytemnestra, Ismene.

Er kommt, er kommt! der unglückliche Sieger kommt! Schon durchstreifen seine trophäenreichen Schiffe die See, und durchpflügen die Wogen mit triumphirenden Vordertheilen. Oder, von frohen Haufen empfangen, segnet er vielleicht schon das vaterländische Ufer, und dringt zur Schande heran. Beladen mit Ruhm, mit Eroberungen erfreut, gekrönt mit Lorbern

292 Agamemnon, ein Trauerspiel.

Lorbern zehn berühmter Jahre, träumt er schon, sie mit den friedenvollen Oelzweigen zu vereinigen, und nach verdrießlicher Arbeit und schädlichen Kriegen sich sanft in das Myrthenbett des stillen häuslichen Segens niederzulegen. Wie eitel sind die Hoffnungen! wie kurz die Aussichten leichtläubiger Menschen! Ich darf nicht vor mich hinschauen, darf nicht den entstehenden Sturm malen. —

Ismene.

Sieh den Aegisth, Königin!

Klytemnestra.

Verlaß mich.

Vierter Auftritt.

Aegisth, Klytemnestra.

Aegisth, (nach einiger Stille.)

**U**nd so, Klytemnestra! so unterhalten sich Liebende in den Stunden der Gefahr? Noch frostig, noch schweigend, kehrt du die Augen hinweg, worinn nicht ein sanfter Blick glühet. Zorn, Furcht, Verachtung, siehe Reue umwölken abwechselnd deine manchfaltigen Wangen. Es ist klar, du liebtest nie.

Klytemnestra.

O hätte ich nie geliebt!

Aegisth.

Du liebtest nie; die Fähigkeit, dieses zu wünschen, beweist es.

Kly-

Agamemnon, ein Trauerspiel. 203

Klytemnestra.

Der verdiente nie meine Liebe, der sie in Verdacht zeucht.

Aegisth.

Sie nicht in Verdacht zu ziehn, wäre Weichmuth und Thorheit.

Klytemnestra.

Zweifle nicht nur. — Glaube deinen Zweifeln.

Aegisth.

Ich thu es.

Klytemnestra.

Du thust es?

Aegisth.

Noch mehr, ich bin von ihrer Wahrheit versichert.

Klytemnestra.

Es ist eine schlechte, undankvolle, ungroßmüthige Beschimpfung, mir dieses zu sagen. Treibe es nicht zu weit, Aegisth, treibe meinem von Missethaten niedergeschlagenen Geist nicht zu weit: obschon du meine erhabene Tugend, diesen edeln Stolz der Seele, der keine Furcht kennt, und keinen Schimpf erduldet, zu Boden gestossen: doch will ich gegen dich zum wenigsten, gegen dich unter allen Menschen will ich kühn seyn, als ob ich nie gefehlt hätte, ich will eine Königin, das Blut Jupiters, Klytemnestra noch seyn.

Aegisth.

Aegisth.

Mäßig, Königin! ich habe dir nichts gesagt, als daß ich dieser Liebe nicht werth bin.

Klytemnestra.

Verflucht sey der Hochmuth, den auf verstellter Stirne die Demuth verbirgt. Bin ich denn so niedrig, so der Vernunft und Ehre, der gemeinen Ehre verlohren, daß ich mich ohne Liebe, dieser allbezwingenden Furie, ohne erniedernde, gedankenlose, blinde Liebe, von der Höhe eines glücklichen Lebens zu diesem tiefen furchtvollen Stand einer feigen Schaam herabbeugen würde? Mißkenne mich nicht, Aegisth. Ich wollte nicht ein Wort, ein vergehendes Wort verlihren, um dich, der du mich so beleidigest, von der ärgsten Wuth der Eifersucht zu retten; wenn nicht eine Art trauriger Gerechtigkeit mir selbst aus dem schwellenden Herzen das elende Geständniß erpreßt hätte. Wie bist du gefallen, in welche Un- ehre gefallen, unglückselige Klytemnestra!

Aegisth.

Harte Ausdrücke! und doch ergäht diese hadernde Stirne; und doch reizet der Zorn. O du mehr als liebenswürdige, du majestätische Schöne! Weil du denn die eifersüchtige Gewalt der Liebe kennest, verzeih ihren zärtlichen Furchten, ihren zärtlichwilden Beleidigungen. Beleidigungen konnte ich nicht meynen.

Klytemnestra.

Unglückselige, die verzeihen muß!

Aegisth.

Aegisth.

Ehe wirf mich von dir, als daß du mich mit einer so gezwungenen Verzeihung schmähest. O Klytemnestra! wo sind nun die Blicke, die Blicke eines lächelnden Himmels, einer stralenden Leutseligkeit, die den Morgen unserer Liebe erweckte? in deren Sphäre weder das Uebel sich nahen, noch Traurigkeit wohnen durfte, da der bezauberte Anschauer weder Furcht noch Gefahr kannte? und endigen sie sich zuletzt in dunkeln Hadern? — Laß uns nicht hadern! warum sollten Liebende hadern? das Leben ist dafür zu kurz, die Zeit zu kostbar; vornämlich diese Augenblicke, diese ungestümen Augenblicke, die unser vermischtes Verhängniß an den Rand des Verderbens zu wälzen scheinen. Ist eben —

Klytemnestra.

Es ist wahr! es ist wahr! Ach! mir deucht bey jedem holen Gesause, das diesen Pallast erschüttert, Agamemnon kommt. Ja, ja, Aegisth, noch eine Probe bleibt, eine unvergleichliche Probe der Liebe, die ich dir zu geben denke. Froh will ich diesen königlichen Pomp beyseite werfen, und begierig mit dir eine entlegene Gegend suchen, ein dunkles thracisches Thal, wo der befeuchtete Hümus uns in undurchdringliche Schatten verwickelt. Dort, dort soll das größte Leben, durch harte Arbeit gefüttert, eine schwelgerische Gemächlichkeit gegen das seyn, was ich fühle, gegen diese große Bangigkeit, diese Arbeit an meinem Herzen, die meine vermengten Leidenschaften in Angst hinein feuert. Geschwind, laß uns fliehn, Aegisth,

Aegisth, diesen Augenblick fliehn. Der Nächste möchte uns fangen, uns zur Schande niederfesseln. Abscheuliche Schande!

Aegisth.

Was? Klytemnestra will fliehn? Das ist gerade der Weg zur Schande, zur immerwährenden Unehre. Wer im Krieg oder Frieden flucht, wer seinen großen Vorsatz aufgibt, ist der einzige Niederträchtige auf der Welt. Aber wer standhaft arbeitet, und sein Ziel gewinnt, es mag seyn, was es wolle, wer es mit Glück krönt, der ist ein Sohn des Glücks und des Gerüchts, von allen bewundert, am meisten von diesen häuchelnden Bösewichtern, die sonst Verweise gegen ihn herausgebrüllt. Dein Gemahl, dein ruhmstüchtiger Gemahl, der stolze Agamemnon, der zehn Jahre zu Troja gekriegt hat, um deiner Schwester Helena Raub zu peitschen, träumst du, er wird unsere Flucht nicht verfolgen, ob wir gleich in den cimmerischen Schatten Schirm suchten, uns nicht als einen Spott des zischenden Griechenlands zu einer als denn verdienten allzuwahren und unbedauerten Schande zurückziehen?

Klytemnestra.

Entschuldige mein weicheres Herz. Aber wie, Aegisth, wie soll ich eines beleidigten Mannes Aug ertragen? Der ergrimmteste Feind trägt kein so schreckendes Aug, als der Gemahl, den wir beleidigen.

Aegisth.

Ag  
Dein  
sches ble  
nunft. —  
leidigt?  
mals ihren  
dem Wü  
kam nie  
achlöse J  
len Kriegs  
der Ruf  
Krieg, st  
mit seinen  
ber zugeb  
Haus un  
schwelg,  
sen Sals  
Aulis, n  
wardst,  
ter dort  
seine gra  
die erstge  
genia, n  
derrwirst,  
ren entbl  
und nich  
chas dur  
ziger W  
Opferfest  
chen St  
Brust g  
Blume  
les, un  
logenen  
E. Dentr

Agisth.

Deine Furcht, Königin! wirft ein falsches blendendes Licht über deine verwirrte Vernunft. — Er, ein beleidigter Gemahl? er beleidigt? Nein, Klytemnestra kann niemals, niemals ihrem Wütherich Agamemnon Unrecht thun, dem Wütherich von ganz Griechenland. Sie kann nie einen Mann beleidigen, der sie zehn achtlose Jahre für die schändlichen Ehren eines tohlen Kriegs verläßt; ja, der diese Jahre, wenn der Ruf wahr redet, in nichts weniger, als Krieg, statt Krieges in schändlichem Hader mit seinen edlern Freunden über gefangene Weiber zugebracht, und, fern vom Vaterland, dem Haus und der Königin, eher ein verliebtes Geschwelg, als einen Krieg ausgeführt. — Diesen Falschen könntest du beleidigen? Denk an Uulis, wie schlecht du in diesem Hafen verrathen wardst, und welche verfluchte Hochzeit deine Tochter dort erwartete. Denk, mit welchem Preis er seine grausamen Trophäen erkaufte. Beobachte die erstgebohrne Blüthe deiner Jugend, deine Iphigenia, wie sie ihre milden Augen zur Erde niederwirft, ihre Wangen mit Furcht überdeckt, ihren entblößten Busen, ein hilfloses, unschuldiges und nicht klagendes Opfer vom mörderischen Kalchas durchbort! und ihr Vater, ihr unbarmherziger Vater, steht dabey, und beschirmt das Opferfest. — Sieh, sie blutet; sie geußt den reichen Strom von sich, den sie aus dieser schönen Brust gesogen, fällt wie eine niederhängende Blume, die vor der Zeit abgeschnitten wird; alles, um von einem grimmigen Dämon, der erlogenen Diana, für die Ungeduld ihres Vaters

E. Beiträge, I. B. 4. St.      U      einen



einen entstehenden Wind zu erkaufen. — Der Wind fängt an zu blasen; die Wimpel flattern; er geht weg, freudig weg, und verläßt eine unglückliche Mutter, ihr ermordetes Kind zu beweinen. Wenn noch ein Funke des gewohnten Geistes in Klytemnestra brennt; wenn sie noch der Gerechtigkeit, noch der Natur lebt; so sind dieses, dieses sind Ungerechtigkeiten, die laut nach Rache schreien; und hier sind Hände, die unerschrocken — stuke nicht, Königin, — die mit Stolz dich rächen sollen.

Klytemnestra.

Was? welche Hände? welche Rache? sag — berühre nicht eine so wilde Saite: dieses erweckt eine neue Zwietracht in meiner hadernden Seele. Den gerechten Göttern, nicht uns, gehört die Rache. Ich kann, ich will nicht zugeben, daß — Götter! wohin schwärmt meine Zunge? — dieses sagtest du nicht, dieses meyntest du nicht. — Ach! spare, Aegisth, aus Mitleid, spare meine letzten Reste von Tugend! mache mich nicht ohne Rettung lasterhaft, zu einem Scheusal vor mir selbst! — Wie unglücklich ist man, wenn man seine sterbende Tugend fühlt, und sie nicht retten kann! — Ein Freudengeschrey wird gehört; was will dieses Lärmen eines rasenden Volks? O mein weissagendes Herz! — Rette mich — Schon wieder! — Ach! wie wenig bedenken sie, wie sehr ihre Freude mich niederschlägt?

Aegisth.

Jemand kömmt diesen Weg her. — Fasse dich wieder, Königin!

Fünfs

Fünfter Auftritt.

Klytemnestra, ein Hofdiener.

Hofdiener.

**K**önigin! Agamemnon ist nah: er kommt von Nauplia: aber solche frohlockende Haufen drängen sich um ihn her, daß sein Zug langsam wird. Talthybius ist mit diesen Neuigkeiten angelangt, und bittet, vor dich gelassen zu werden.

Klytemnestra.

Führe ihn herein.

Sechster Auftritt.

Klytemnestra allein.

**D**allzuwahres Zeichen! nun muß ich einen andern Pfad des Lasters betreten! — Nieder, halsstarriges Herz! lerne Verstellung, lerne lächeln, obgleich die Sorgen dich umfalten; lerne freundlich mit Niederträchtigkeit zu seyn. — Sieh, wie froh dieser Herold den Schritt lang her erweitert! Betrogener Mann!

Siebenter Auftritt.

Klytemnestra, Talthybius, griechische Soldaten.

Klytemnestra.

**W**illkommen, Talthybius! willkommen, tapfere Griechen! Wie ergeht es dem König?

U 2

Talthy-

## Talthybius.

Gebietherinn, der König ist wohl. Gesundheit, Glück und Ruhm vereinen sich, ihn zu krönen. Sein Herz, ungeduldig mit dem Deinigen sich zu unterhalten, sendet mich mit seinen heißesten Wünschen, seinem heißesten Frohlocken vor ihm her. Sag, sprach er, sag meiner Klytemnestra, daß die Gedanken zu ihr zu kommen, eine theurere Freude erwecken, als alle Eroberungen. Selbst meines Volks Liebe wird mir verhaßt, da sie mir einen Augenblick entwendet. — Diese Krone, die einst die königliche Stirne der Hekuba, Priams erhabener Gemahlinn, umzirlete, bittet er dich, zu empfangen.

## Klytemnestra.

Hier lege sie hin. Ich gestehe es, Talthybius; sanfte Thränen erfüllen meine Augen, wenn ich an die plötzliche Umkehrung des Schicksals, an des Glücks betrübtte Verwandlungen denke. Oft, wenn blinde Sterbliche sich in der Höhe des Vergnügens sicher schätzen, so berühren sie den Rand des Untergangs. Aber gewis, eure Reise ist wunderbar schnell gewesen; nicht drey volle Tage. — Ist die ganze Flotte zurück?

## Talthybius.

Nein, Königin! sonst keins, als das Schiff, das den König gebracht hat: der Nest ist weit zerstreut. Als wir in der freudigen Luft unsre Segel verbreiteten, und den Meerbusen verließen, wo Simois und Skamander sich mit dem strengen Hellespont mischen, indem Troja, oder  
was

was Troja war, noch wirbelnd gen Himmel rauchte, und Idens waldigte Spitze zurückweichend neben die zitternde See sank; war der Himmel heiter, und besügelte unsern Lauf mit dünnen schmäuelnden Lüften. Wir segelten bis in die Nacht mit guter Gesellschaft fort. Aber plötzlich, als der Abend fiel, blies der flatternde Wind, stufenweise von dem rothen Nordost her wachsend, mit hartnäckiger Wuth. Endlich heulte der Sturm. Den nächsten Morgen erschien nichts als eine zürnende See, und umher kämpfende Luft. Indessen fuhr unser starkgeripptes Schiff gerade vor dem brausenden Wind her, welcher etwas nachließ, und uns eine schnelle glückliche Fahrt verlieh. Wir führen gerettet die cykladischen Eiländer vorbey, welche damals über die beunruhigte Tiefe mitten in dem mischenden Sturm daher zu schwimmen schienen: doch nur eine derselben berührten wir mühsam, und nicht ohne Gefahr.

Klytemnestra.

Und warum?

Talthybius.

Getrieben durch heiliges Erbarmen thaten wir es, Königin! An dem schäumenden Ufer stand eine jammervolle Gestalt, winkend, starrend, wild, vom Hunger abgezehrt; ihre klägliche Stimme, halb von den murmelnden Fluten verschlungen, erreichte unser Gehör. Griechisch rief er, und beschwor uns bey den einheimischen Göttern, deren besondere Sorge die Unglückseligen sind, ihn wieder von dannen aus der wilden Einöde in die frohen Wohnungen der Menschen zu nehmen.

U 3

Kly

Klytemnestra.

Schien er von Stande zu seyn?

Talthybius.

So schien er; obwohl er durch das hilflose einsame Leben verdunkelt war. Der König ehrt ihn. — Verzeih, Königin! ich sehe, das traurige Bild betrübt deine großmüthige Seele.

Klytemnestra.

Ich danke dir, Talthybius. Von deinem König werde ich das Uebrige erfahren. Dieser Ring, auf dem eine Sieggöttin mit seltner Kunst gegraben ist, schiekt sich für die Nachricht, die du mir gebracht. Ich bin dir, und euch, ihr Kriegerleute, noch verbunden.

## Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Klytemnestra, Ismene.

**S**o bald angelangt! — Ich bin nicht halb vorbereitet. — Alle meine Gesichtszüge sind mit gewissenhafter Scham gesunken. Meine Augen sind zur Verstellung allzu zärtlich.

Ismene

Ismene.

Königinn, sey standhaft. Wisch die finstern  
Thränen ab, worinnen man deine betäubte Seele  
allzudeutlich liest. Ist eben hat die Trompete  
des Königs Annäherung gemeldet.

Klytemnestra.

Sie ist gekommen, die prüfende Stunde ist  
endlich gekommen. O daß mein Herz hart, und  
meine Züge falsch wären! Wiederum, tönt die  
Trompete.

Ismene.

Ein Augenblick, Königinn, ein Augenblick  
wird dich verrathen.

Klytemnestra.

Und meine Schaam verschlingen. — Was  
kann ich thun? wohin sehn? was sagen? O  
Schaam! o Quaal!

Ismene.

Königinn!

Klytemnestra.

Ach, Feige! die ich bin! war kein Dolch da,  
diesem zehnfachen Tod zu entgehn?

Ismene.

Horch! der Triumph kommt laut und nahe.

Klytemnestra.

Wohl. — Gieb mir Athem.

(Sie bestrebt sich, ihre Bewegungen zu fassen.)

U 4

Agas

Agamemnon. (hinter der Scene.)

Einen Augenblick laßt mich, meine Freunde!

Klytemnestra.

Ha! hörtest du seine Stimme? Ja, ja, er  
ist's. — Geh, bring meine Kinder her. Sie  
mögen mich erleichtern.

Ismene.

Ach! erinnere dich!

Klytemnestra.

Himmel!

Zweiter Auftritt.

Agamemnon, Klytemnestra.

Wo ist mein Leben, meine Liebe, meine Kly-  
temnestra? O laßt mich sie an meine  
flatternde Seele drücken, die im Flug ist, sich mit  
der ihrigen zu mischen! O du, für die ich lebe,  
für die ich erobere, du, die du mehr, als aller  
Ruhm, glänzest, o meine Klytemnestra! Ist  
in dieser theuren Umarmung vergesse ich die Ar-  
beiten eines zehnjährigen Krieges. Die Abwes-  
senheit mit allen ihren Quaalen ist durch diesen  
reizenden Augenblick ausgelöscht. Ihr allgütigen  
Götter! gewiß, nie war ein Herz so voll, so  
vergnügt, als meines. (Er entdeckt ihre Ver-  
wirrung.) Aber woher, meine Schönste? —  
Was bedeuten diese Thränen? — nicht Thrä-  
nen einer glückseligen Liebe, wie ich vergoß? —  
Was bedeutet dieses unwölkte Gesicht, dessen  
nieder-

## Agamemnon, ein Trauerspiel. 305

niedergeworfene Anmuth nicht über mich scheinen will? warum eine so kalte Begegnung? warum wird meine Bluth so unfreundlich gedämpft? O sprich, meine Klytemnestra.

### Klytemnestra.

Vergieb mir, Agamemnon! aber ich kann nicht, ach! ich kann dein Antlitz nicht wieder sehn, ohne mich zu erinnern, wo ich dich zuletzt sah! Ullis ist aufs neue meinen Augen gegenwärtig; die Schiffe, die Häupter, die Wachen, der blutige Kalchas, der ganze abscheuliche Pomp des Opfers umher. Aufs neue blutet meine schändlich getäuschte Tochter. — Und wenn ich das schreckenvolle Bild sehe, das sie verurtheilte, darf Agamemnon über meine Thränen sich wundern?

### Agamemnon.

Warum will meine Klytemnestra in eine Wunde neue Stacheln drücken, die nur allzutief schon in mir geschwäret? Warum ein Werk des Verhängnisses mir Schuld geben? Es ist nicht eine nachsehende Privatneigung, eine eigennützige Leidenschaft, die die Welt erhält, und ihres Beherrschers Gnade leitet. Nein, daher entspringt nicht Ruhm, nicht hohe unsterbliche Thaten. Das gemeine Wohl, das Wohl anderer muß die zärtliche Natur bey jedem unterdrücken, der sich untersteht, nach einer würdigen Herrschaft zu trachten; die gebietherische Ehre herrscht über sie am meisten bey den Unterscheidbarsten. Stund es für mich? — Laß selbst deine Leidenschaft urtheilen. — Stund es für den Agamemnon,

U 5

da



da er durch die allgemeinen Stimmen zum Feldherrn der Griechen gesetzt wurde; da zwanzig Könige unter meiner Fahne giengen, und da das volle um mich her versammelte Griechenland über deiner Schwester Entführung zürnend entbrannte, und Rache über seinen alten natürlichen Feind, über das treulose Asien forderte; stund es für mich damals, diese rühmliche Flamme auszulöschen, und Tausenden, diesen edelmüthigen Tausenden, die für meine Ehre, für die noch geschäztere Ehre von Klytemnestrens Hause zu sterben bereit da stunden, ein einziges Leben zu versagen? Wäre ich gegen die vereinte Stimme der Ehre, der Pflicht, des Ruhms, des gemeinen Besten, der befehlenden Götter taub gewesen; und wäre in dem schwachen Vater elender Weise der Griech, das Haupt, der Patriot, und der König, ja wer noch größer als der König, der Feldherr der Griechen, versunken; hättest du nicht selbst, meine Klytemnestra, (laßt ihr eignes Herz die Wahrheit bekennen,) hättest du nicht selbst mich verachten müssen? — Denk auch nicht, als ob es eine leichte Zulassung gewesen sey! O Klytemnestra! hättest du eingesehn, was hier in meiner gepeinigten Brust vorgieng. Gegen das waren meine Schlachten bisher nur ein Spiel. Nein, die zärtlichste Mutter, in Thränen gebadet, wenn sie über ihrem in Zügen liegenden Kind hängt, fühlt nicht, was ich damals litt. — Erwinnere dich — doch der Vater erweicht mich wieder bey diesen Gedanken. — Erwinnere dich, wie ich mein Antlitz verbarg, und mich schämte, vor den Griechen umher die Thränen sehn zu lassen, die den Wangen ihres Feldherrn mißstunden.

Dann

Dann hör auf zu tadeln, was eh Mitleid, und, ich darf hinzu setzen, Lob verdient. — Wer ein zärtlichers Vaterherz hat, als ich, der hat ein allzuzärtliches Herz. Ich liebe meine Kinder, wie ein Vater soll: über dieses liebe ich sie wegen einer sanftern Ursache: ich liebe meine Klytemnestra!

Klytemnestra.

Hätte, ach! hätte Agamemnon mich geliebt, wie wollte er, ja, wie konnte er mich in der Rafferey des Schmerzens verlassen, da meine Tochter noch frisch vor meinem Angesicht blutete? und mich so lang verlassen? Die Liebe hätte gewiß in dem weiten Zwischenraum von zehn wandelnden Jahren einen Weg finden müssen, mich zu sehn, diesen Sorgen zuvorzukommen. — Warum war ich so verlassen, Agamemnon?

Agamemnon.

Laß mich diese Thränen abfließen. — Ach! schöne Thränen, wenn sie aus zweifelnder Liebe, wenn sie wegen der Abwesenheit vergossen werden. Anstatt dieser Verweise frag mich lieber, wie ich diese Abwesenheit ertrug; und hier sind alle Worte, alle Beredtsamkeit stumm, die Bangigkeiten zu sagen, die unter der rauhen Stirne des Kriegs lauterten. Wenn der blendende Tag sich schloß, und das Feldlager schwieg; ach! denn durchborten mich unter tausend andern Sorgen diejenigen am schneidendsten, die dich mir vorstellten, die an meine langverlassene Klytemnestra und an die wilden Seen und Berge dachten, die zwischen uns lagen.

Kly

Klytemnestra.

Unglücklicher Mann!

Agamemnon.

Was sagt meine Klytemnestra?

Klytemnestra.

Unglückliche Sterbliche, durch eitle Worte betrogen, Sklaven ihres eignen Stolzes und der freudenlosen Ehre!

Agamemnon.

Der, der allein kann auf das Vergnügen Anspruch machen, der die mühevollen Geschäfte der Ehre vollführt.

Klytemnestra.

Aber was hilft ein Recht auf ein verschwundenes Vergnügen?

Agamemnon.

Laß mich noch einmal dich beschwören, Klytemnestra! bey allen zärtlichen Namen der Ehre dich beschwören, diese unstre vergangenen — ich will nicht sagen, Handel, in eine gütige Vergessenheit zu werfen. Ach! es war eine Zeit, es war eine Zeit — ich will dem Gedanken nachhängen, — da eine immerwährende Freude unstre Seelen erfüllte, da, vereint mit dem Frühling unsers Lebens der Frühling unsrer Liebe um uns her froh blühte, und Himmel und Erde, die ganze lächelnde Natur, ergäst darauf blickte.

Noch

Noch kenne ich, wollte nur Klytemnestra ihre Hilfe mir leihen, eine tieferreizende Leidenschaft, als jemals die fieberhafte Jugend gefühlt. Dieses ist die Liebe, die durch lange Erfahrung in Freundschaft hinein reifet. Wie weit ist diese über jenes unbändige Kind der Einbildung erhaben, das einige Zeit sich an der Schönheit ergäkt, bald aber überdrüssig wird, und ein anders Puppenspiel sucht. Wie weit edler ist diese glänzende Geburt einer unwechselhaften Vernunft, die mit dem Alter zärtlicher wächst, und ewig reizet. Ich lasse mich nicht oft so herunter, Klytemnestra, meine Bitten zu verdoppeln. Aber verwüste du nicht die gesammelten Hoffnungen des Lebens und der Liebe! O mache die Eroberung nicht verhasst! Ich verabscheue sie, wo sie mich dich kostet, mich deine Liebe kostet. Eine Tochter, und eine zehnjährige Abwesenheit von meiner Klytemnestra war zu viel. Füge du nicht einen unerträglichen Verlust, den Verlust von dir, hinzu, von dir, der lebenswürdigsten, und ehemals der lieblichsten deines Geschlechts.

Klytemnestra.

Ach! — —

Agamemnon.

Kehe dich nicht weg. Es ist eine nachgebende Güte in deinem Anblick.

Klytemnestra.

Weh mir! unzeitige Zärtlichkeit, Agamemnon! du ängstigst mich; wärst du entweder nun nicht

310 Agamemnon, ein Trauerspiel.

nicht so liebreich, so zärtlich, oder nie so grausam gewesen!

Agamemnon.

Es ist unbillig, mich grausam zu nennen. Das Schicksal, die Götter, unser Glück, waren grausam gegen uns beide. Was konnte ich mehr, um unser gemeinschaftliches Weh zu lindern, und meine Abwesenheit zu erleichtern? Ich ließ dir Melisandern, dich mit seinem Rath zu unterstützen: ich ließ dir den Weisesten, den Ereuesten und Besten. — O küssende Natur! sind das nicht meine Kinder?

Dritter Auftritt.

Vorige, Elektra, Orestes.

Agamemnon.

Meine Tochter! meine Elektra!

Elektra.

Mein Vater!

Agamemnon.

Komm in meine Arme, mein Sohn! mein theurer Orest! in dem ich aufs neue lebe, mein jüngeres Selbst. — Und du, Elektra, auf deinen aufgehenden Wangen entdecke ich deiner Mutter Blüthe; eben so sah sie aus; so war das milde Licht, womit ihre Schönheit als ein anbrechender Tag hervor trat. O du sanftes Bild meiner Klytemnestra! meine andere Iphigenia!

Ele-

**Elektra.**

Mein Vater! meine Freude! mein Stolz!  
mein Ruhm! den ich oft in Träumen sah, als ob  
er von Troja wieder käme: aber ein unwillkom-  
mener Morgen wischte mit einer Thräne die an-  
genehme Täuschung der Nacht aus. Und ist es  
denn nun keine treulose Erscheinung mehr? O!  
es ist mein Vater, an dessen Abreise, nebst Iphi-  
geniens Tod, ich wieder gedenke. Wie rühm-  
lich, Iphigenia, war dein Tod! ein Tod, den  
ich mehr beneide, als beklage. Wer wollte nicht  
sterben, um einen unsterblichen Ruhm zu gewin-  
nen, um Griechenland zu befreyen, und die Eh-  
re eines Vaters zu bekrönen?

**Agamemnon.**

Komm wieder in meine Arme, großmüthige  
Tochter! — und du, mein Sohn! — O!  
hätten die zarten Jahre es nicht verbothen, die  
Arbeiten bey Troja miteinander zu theilen! Der  
Krieg bildet den Prinzen. Härte und Müh,  
schlaflose Nächte und nie ruhige Tage; Plagen,  
Gefahr, getrukter Tod, ein wechselnd Glück,  
ein allgemeines Schicksal, dieses, dieses erhebt  
das Gemüth zur Ehre, dieses stößt die edelsten  
Tugenden und die artigsten Sitten ein. Wo soll  
ich, um dich, Orest, diese zu lehren, ein anders  
Troja finden?

**Orest.**

Wie glücklich wäre ich, wenn ich das, was  
ich nur höre, auch gesehn hätte! Aber ich will  
es oft hören, jeden Tag hören; ich will deine Ge-  
schichte

schichte lernen, mit deinem Beyspiel mich beschäf-  
tigen; ich will es versuchen, deine Tugenden mit  
deinem Geblüt zu mischen, und die Lorbern, die  
ich erbe, nicht entadeln. — Meine Brust er-  
schüttert, ich weis nicht, was. — Verzeih  
mir, Herr! ich bin zu jung, um es sagen zu kön-  
nen: aber ich fühle etwas, das mich hoffen läßt,  
ich werde meines Vaters Ehre nicht verrathen.

### Agamemnon.

Sohn meiner Seele! — Sieh her, meine  
Klytemnestra! sieh her, und weine mit Zärtlich-  
keit und Freude. Was ist alle abgeschmackte  
Schwelgeren gegen dieses? gegen diese besten  
Freuden, die eine heilige Liebe gestattet? O  
Natur! mütterliche Natur! du allein bist die  
beste Richterinn dessen, was uns glücklich ma-  
chen kann.

(Ein Hofbedienter tritt herein.)

König! Megisth will dir aufwarten.

### Agamemnon.

Laß ihn herein kommen. Entferne dich, Kly-  
temnestra, und ihr, meine lieben Kinder. Wir  
werden einander bald wieder sehn. Bis dahin  
lebt wohl!

### Vierter Auftritt.

#### Agamemnon allein.

Gehorcht mir, meine Gesichtszüge, auf einen  
beugsamen Augenblick. Ihr sollt nicht  
lang

lang gepeinigt seyn. Hier, an Höfen, müssen wir nicht eines Kriegsmanns eheliches Gesicht tragen. Er denkt wenig, daß ich ihn in dem Strick Melisanders habe, den ich auf meiner Zurückfahrt von dem verlassenen Eiland zu retten den Zufall gehabt, und den der Böswicht —

Fünfter Auftritt.

Agamemnon, Aegisth.

Aegisth.

Heil dem König Agamemnon! und eine Glückseligkeit, die mit seinem Ruhm übereinstimmt!

Agamemnon.

Vetter, sey mir begrüßt!

Aegisth.

Verzeih mir, Herr! du hast uns mit dieser geschwinden Zurückkunft überrascht; denn nach dem berühmten Zeichen, dessen Flamme ganz Griechenland erfreuet, hofften wir noch in drey Tagen nicht deine Gegenwart. Verzeih, daß wir unbereitete dich nur mit dieser Freude, diesem frohen Erstaunen, das jede griechische Brust aufschwellt, also empfangen. Und in der That habe ich einen solchen Ausbruch dieses besten Triumphs nicht gesehn. Stadt, Land, alles taumelt in einem fröhlichen siegprangenden Gewitter. Raum konnte ich durchdringen. Die Stimme der Trompete verliert sich in lauten wiederholten Geschreyen, die deinen Namen bis an den Himmel erheben. C. Benträge, I. B. 4. St. X. Tau-



314 Agamemnon, ein Trauerspiel.

Tausend Augen schmachten unten, Trojens Eroberer zu sehn.

Agamemnon.

Das edelste Lob, das mein Ohr bearüßen kann, die süßeste Harmonie, ist meines Volks Freude. Aber gewiß, deine Zunge, Aegisth, hat ihm weitläufige Gerechtigkeit gethan. Glaub mir, du wappnest eine Beschreibung sehr wohl. Eine so verbindliche Rede habe ich in manchen Jahren nicht gehört.

Aegisth.

Deute meinen Eifer nicht übel. Einem vollen Herzen wartet eine gehorsame Zunge auf. Ich empfinde deinen Ruhm, Agamemnon, so tief in mir, daß er mit meiner Freude eine Art von Regung vermischt, die fast dem Neid nahe kommt. O ihr Götter! hat, so lang ich gelebt ein Krieg, der berühmteste, den ein Zeitalter je gesehn, oder je sehn wird, ein Krieg, dessen nie sterbender Ruf die Erde bedecken, und die entferntesten Zeiten erreichen wird; hat ein solcher Krieg meine Tage geziert, und ich habe an dessen Ehre keinen Theil genommen? Schmachkend, unbekannt, in einem namenlosen Frieden. — Wie hab ich meine Zeit verlohren!

Agamemnon.

Diese Gluth ist Mode. Aber wisse, Aegisth, ein freyes Volk im Frieden wohl zu beherrschen, ohne seiner Macht etwas zu vergeben, noch sich einer ungeziemenden Macht anzumaken; die Ehre der Geseze standhaft zu behaupten, und zugleich,

gleich, wenn es das menschliche Erbarmen erfordert, ihre allzustrengen Urtheile zu lindern; den Staat durch die Stürme aufrührischer Kotten oder die noch schädlichern Stillen des Friedens, der durch die lange Fortwähnung verderbt geworden, mit glücklichem Steuer zu führen; auch die schöne Laufbahn, die das Glück dem holden Ruhm beschützet, der Güte, der Wohlthätigkeit, den Thaten öffnet, denen selbst die Götter ihre hellsten Straalen verleihen; ja wisse, Aegisth, daß alles dieses in wahrer Ehre gleich, wo nicht höher ist, als eine täuschende Eroberung, und nicht weniger Klugheit, Herz, Sorge und beharrenden Fleiß erfordert.

Aegisth.

Sag vielmehr, o König, danklosen, harten und unangenehmen Fleiß, der, anstatt Lobs oder gehöriger Belohnung, oft nichts als Spott und Tadel, grimmigen Widerstand gegen die deutlichsten Entwürfe, Ungerechtigkeit, Bann, ja selbst den Tod antrifft. So ist die Natur des bösen Menschen; so ist nicht des Siegers Lohn. Ihn billigen Alle, und Alle bewundern ihn.

Agamemnon.

So ein mühsames Geschäft, so eine undankvolle Arbeit es oft ist, zu regieren; so will ich doch, Aegisth, von den Menschen nicht so hart urtheilen. Wahrheit, Weisheit, Muth, Gerechtigkeit, und für das gemeine Beste eine standhafte Ausführung wohl entworfener Unternehmungen; diese müssen auch in der schlimmsten der Zeiten ehrwürdig, liebenswerth, theuer seyn.

### 316 Agamemnon, ein Trauerspiel.

seyn: denn Verdienste erleuchten Verdienste, und  
Tugend entzündet Tugend. Du aber warst in-  
dessen durch den der Hälfte der Last entladen, den  
ich zurückließ, um Klytemnestren zu rathen, durch  
Melisandern.

Aegisth.

Wollte der Himmel, es wäre so!

Agamemnon.

Du bestürzest mich sehr. — Ist denn Me-  
lisander nicht weise, gerecht und treu?

Aegisth.

Herr, ich gesteh es; er trug eine scheinbare  
Maske.

Agamemnon.

Hab acht, Aegisth: ich kenne seinen uner-  
schütterten Werth, und werde nicht den fernsten  
Wink leiden, der den Mann, den ich liebe, be-  
schimpft.

Aegisth.

Von der Wahrheit Hand zu meiner eigenen  
Vertheidigung gedrungen, werde ich kühn be-  
haupten, Agamemnon, daß er geschickter ist, ei-  
nen Staat zu verwirren und zu beunruhigen, als  
ihm nützlich zu seyn. Eine gewisse halsstarrige  
Tugend, ich wollte sagen, eine Anmaßung gro-  
ber Tugend, unter deren äußerlichem Schaum  
Stolz, Neid, Aufruhr, eine Unruhe der Seele  
und demokratische Absichten gähren, hat ihn in  
gewisser Maasse zu einem geheimen Verräther ge-  
macht,

macht, der eben so unfähig zu herrschen als zu gehorchen ist. Hätte ich seine frühen Verrätheren nicht gehemmt; so würdest du, König, bey deiner Wiederkunft statt eines Königreichs eine Republik gefunden haben.

Agamemnon.

O ich verliere alle Geduld! (bey Seite) — Du thust wohl, daß du deiner Anklage eine offene Sprache giebst. — Indessen wisse, Aegisth, du mußt es völlig beweisen, du mußt. — Und wer beweist, daß Melisander ein solcher Nichtswürdiger ist, wie du ihn beschreibest, der beweist, daß der Mensch eitel ist, und untergräbt den breiten Grund aller Wahrheit. — Ich weis, er wird keinen bösen Entwürfen, Gewalt zu sammeln, indem man auf bequeme Zeiten wartet, mit Geduld haben zusehen können: ja, ich weis, er hatte eine unruhige, altübliche Weise, die Ohren der Höflinge mit schauervoller Wahrheit anzufallen. Er war kein höflicher Böswicht; keiner von denen, die mit verdrehtem Angesicht lügen, mit Achselzucken verrathen. — Ich werde zu hitzig. — Aber er war keiner von denen, er ist keine von diesen staubliebenden, kriechenden, zudringenden, sich einschmüchelnden, scheckigten, glatten Hoffschlangen, die es, besonders für Könige, so unsicher machen, diese unfruchtvolle Welt durchzuwandern. — Vergieb mir meine Hitze; ich weiche von der Hauptsache ab. — Du, Aegisth, mußt deine Anklage beweisen, Melisandern ins Gesicht mußt du sie beweisen.

Aegisth.

Sicherlich. — Wenn du an der Treue eines Prinzen von deinem Geblüte zweifelst.

Agamemnon.

Freundschaft und Wahrheit ist mir näher verwandt, als mein Blut.

Aegisth.

Du sollst, du sollst Verweise haben: aber in seinem Angesichte kannst du sie nicht —

Agamemnon.

Aber in seinem Angesicht will ich. — Wie? ich kann nicht? Warum?

Aegisth.

Er waltet ferne von hier; ich weis nicht, wo. Denn als ich in ihm einen ungezweifelten Verräther fand, so habe ich, obwohl er die strengste Strafe verdiente, doch in Ansehung der Achtung, die du einst gegen ihn zu tragen gewürdigt, ihn mit nichts als der Verweisung belegt.

Agamemnon.

Ich danke dir, Herr. — O du bist wunderbar gut. — Aber sag mir, wie, wie unerstandst du dich, in die, Klytemnestren angewiesene, Sphäre dich einzudrängen? Er war ihr überlassen: um ihr Rath zu seyn, ließ ich ihr den Freund, Melisandern ließ ich ihr zurück, einen Mann, den ich lange, den ich wohl kannte: vielleicht ließ ich ihr ihn, um dich zu zähmen. —  
Und

Und du magstest dich dessen an? Du — Doch ich will ruhig seyn. Diese Leidenschaften in einem König gegen seine Unterthanen, die ihm nicht gleichmäßig antworten dürfen, sind nicht anständig. Vergieb meinem Ungestüm. — Eine stillere Stunde soll diese Sache bis auf den Grund sichten, soll entweder Melisandern oder Aegisthen Recht verschaffen.

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Aegisth allein.

**N**un geh deinen Weg, weicher, offenherziger Mann, um das Verderben, das du vor hast, so zu erklären. Geh, du magst deine trojanischen Sklaven schelten, und anderswo diese Grobheit der Feldlager ausüben. So zahm unterworfen, sanft, geduldig, als ich bey deinen Drohungen scheine, soll, eh die Morgensonne Mycen schaut, mein gewißzielender Schlag dein schwellendes Herz treffen, und dieses Tyrannensieber in deinen Adern erkalten. Wäre nicht unser Blut, unser verwandtes Blut in Zwist, und brennte es nicht in unsterblichem Haß; hätte nicht dein Vater Atreus bey einem Mahle, einem abscheulichen Mahle, vor dessen Anblick die Sonne verdunkelt zurückwich, dem meinigen, seinem eigenen Bruder, dem bleichen Thyest, seinen ermordeten Sohn, o Ungeheuer! zur Speise aufgetragen; trägest du auch keine Krone, die dein Vater unserm Hause geraubt, Mycens Krone, die er ungerecht an sich gerissen, und zu seiner eigenen, zu der argivischen Krone gesellt; hätte

320 Agamemnon, ein Trauerspiel.

hätte ich auch nicht dein Bett mit Klytemnestren besiecht, und erzwänge es auch nicht meine Wohlfahrt und die Selbstwehre; so hätte doch dieses Betragen, ein Betragen für Sklaven, (Dank sey es deinen Furien!) dein Todesurtheil festgesetzt. Gewisse murrischen Zweifel, die noch über mir hingen, hat dieses freundliche Gewitter hinweggeblasen. — Aber Klytemnestra kommt? Wie soll ich ihr unruhiges Herz stillen? wie sie zu meinem Vorhaben bringen?

Siebenter Auftritt.

Klytemnestra, Aegisth.

Hier laß mich knien, Aegisth, deine Knie umfassen! Hier laß mich liegen, bis meine Bitte erhört ist. Nun ist der Ausschlag meines Glücks vorhanden.

Aegisth.

Welch Gesicht ist das? Steh auf, Klytemnestra, du Schönste, du Erhabenste deines Geschlechts! dir mißsteht allzusehr diese fußfällige Stellung. Es ist nichts, gewiß nichts, was du zu fodern Anstand nehmen darfst. Rede, befehl!

Klytemnestra.

Laß uns hinfort also seyn, als ob diese Liebe nie zwischen uns gewesen wäre.

Aegisth.

Aufhören dich zu lieben? Welche wilde Forderung! Es ist unmöglich. — Ist eben, durch Gefahr

Gefahr noch zärtlicher, durch Unglück noch weicher gemacht, fühle ich für dich verliebtere Neugier, als ich je zuvor gefühlt.

**Klytemnestra.**

Nein, diese täuschenden Worte können nicht länger zaubern: ihre Bestrickung fleucht: und in meiner Brust kämpfen meine ungerechten Leidenschaften, alle ungütig, unfroh, unharmonisch. Weh mir! von einer wirklichen Glückseligkeit verirren wir uns, durch das Laster dahin gerafft; durch das Laster, das, so schön es im Anfang ist, doch immer in Wildnisse von Schmerzern leitet.

**Aegisth.**

Ach! Klytemnestra, hast du geliebt?

**Klytemnestra.**

Nicht mehr, verführe meine Seele nicht mehr. — Hier will ich inne halten. — Jenseits dieser Linie ist nichts, als Elend, nichts als Thorheit. Die Furien blitzen mit ihren Fackeln; die Geyer zerreißen, die vermischten Qualen der Verdammten erwarten mich. O! wenn deine Neigung nicht einzig eigennützig ist; wenn du für mich die mindeste Zärtlichkeit fühltest; so treibe mich nicht weiter auf dem Golph des Wehes hinab! Der Glückseligkeit sage ich ein letztes Fahrwehl. Ich verlange keine Glückseligkeit, nein, ich überlasse sie ganz der Unschuld und der Tugend. Friede allein, ein armer Nest von Frieden, ist alles, was ich fodere, um nicht aufs höchste elend, in Schauer versenkt zu seyn. Und doch,

⌘ 5

wer



wer weis, wird der himmlische Funke, der unter diesen Aschen schlummert, aufs neue seinen ermunternden Glanz verbreiten. — Alles wird gut seyn: denn Agamemnon war so liebevoll, so gütig; er brennte in einer so heiligen zärtlichen Gluth, daß sie in einer barbarischen Brust Menschenliebe und Tugend hätte entflammen können.

Agisth.

Alles Vorwand! Ich errathe seinen Zweck; ich durchdringe sein Vorhaben. An dich verschwendete er Liebe, da er auf mich Verderben herabschaute. Zweifels ohne ist ein Schalk mit seinem Ohr beschäftigt gewesen: er denkt uns erst zu trennen, so dann mit größerer Bequemlichkeit beide zu verderben. — Und kannst du denn gefangen werden, mit diesen gemeinen verpöbelten Reden gefangen werden, die so oft an den glühenden Lippen trojanischer Sklavinnen erkrankten? Chryseis bekam sie, Briseis auch, und nun Kassandra, sie, die, einer triumphirenden Königin ähnlicher, als einer Gefangenen, alle Stunden erwartet wird. —

Klytemnestra.

Was, Kassandra?

Agisth.

O! es ist für dich von geringer Wichtigkeit, was Kassandra? So armselig zahm wirst du nie Kassandrens bedürfen! Was ist aus Klytemnestrens Geist geworden? daß sie ihrer hohen Abkunft, ihres Rangs, ihrer Ehre, ja ihrer Schmach so vergessen kann?

Kly.

Klytemnestra.

Aber was Kassandra? sage —

Aegisth.

Warum Kassandra, Priams Tochter, die prophetische Prinzessin, die stolze, die junge, die schöne Kassandra? So eitel im Herzen träumte sie, daß Apoll sie liebte, und für ihre verpflichtete Treue, seine Liebe zu krönen, ihr die Gabe der Weissagung geschenkt habe. So bald sie diese Gabe in ihrem Besitz hatte, hintergieng sie den Gott: daher dieser, zum Zorn gereizt, mit dem Beding die Gabe vernichtete, daß sie nie Glauben finden sollte. So läuft das Märchen, die Fabel. Nun aber, bey meiner nicht irrenden Seele! sollte sie nur ausgehen, die Königin von Argos zu seyn, so wäre sie in der That eine Prophetinn.

Klytemnestra.

Wohl; du meynst mich zu beschimpfen: was könnte dich sonst versuchen, mir eine solche Ausschweifung zu erzählen?

Aegisth.

Misdeute es nicht. Ich meyne es als eine Wahrheit, als eine ernstliche Wahrheit, eine Gewißheit, wenn du, von solchen niederschlagenden Furchten entnervt, dahin sinkest.

Klytemnestra.

Kassandra, Königin von Argos?

Aegisth.

Aegisth.

Ja, von Argos: indessen daß Klytemnestra in einem Gefängniß schmachten, und nach Gemächlichkeit moralisiren kann.

Klytemnestra.

Beym Himmel! eh soll sie ihres Vaters Schatten besuchen!

Aegisth.

Hier schien dein angebohrnes Selbst. Laß eine glänzende Rache, ich sage eher Gerechtigkeit, diese Wolken zerstreuen, diese melancholischen Dünste einer übelbeurtheilten Jugend, und zeige dich in deinem vorigen Lichte. Unsere Verhängnisse sind verbunden: wisse, wir stehen oder fallen zugleich. Schaam, Verachtung, Verderben oder Wohlfahrt, Liebe und Ruhm, das ist unsere Wahl: und sollen wir einen Augenblick zaudern?

Klytemnestra.

Doch, Aegisth. —

Aegisth.

Ich weiß das Vorhaben deiner klagenden Augen. Hievon wollen wir hernach wieder reden. Meine Gegenwart ist nun in der Stadt nöthig. Fürchte nichts: du sollst alles wissen, ehe wir die That vollstrecken, du, der allein zu Liebe ich handle und lebe.

Drit-

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Arkas, Melisander.

Arkas.

**S** habe ich meinen lang verlohrenen Freund wieder gefunden, meinen Melisander; aber so verändert im Gesicht, so an einer Art von gedankenvoller Traurigkeit kränkelnd, mit so versunkenen Zügen seit sieben matten Jahren, die er in dem wüsten Eiland zugebracht, und die gänzlich meine wandernde Erinnerung hintergangen.

Melisander.

Gewiß, werther Arkas: denn was für ein hilfloses Geschöpf ist an sich selbst der stolze Herr dieser untern Welt; der eitle, schwache Mensch? Die geringsten Mitglieder der Natur, jeder Thier, der die geraume Luft ändernd durchfliehet, ist weniger abhängig, als ihr pralender Meister. Willkommen, geselliges Leben! in deine angenehmen Grenzen komme ich wieder, meinen Antheil von Diensten, die allgemeine Abgibt zu zahlen, und zu einer frohen Vergeltung deinen Trost, deine beschützten Freuden zu schmecken.

Arkas.

Sey höchlich willkommen! du verdienst sie wohl, du verdienst wohl das gesellige Leben, das  
du

### 326 Agamemnon, ein Trauerspiel.

zierest. Noch wohnt in meinen Gedanken deine seltsame Befreyung. Von Agamemnon zurückgelassen, um deiner Königin mit treuvollem Rath zu helfen, so lang er bey Troja kriegte, und von Agamemnon gerettet zu werden, da er von der Eroberung wieder kam! Wunderbarer Zufall! oder vielmehr wunderbare Führung der Götter! die von den Sterblichen aus Blindheit Zufall misnennt wird. Indessen, da der König ruhet, berichte mir, wie warst du weggerafft? und wie konntest du diese schreckliche Einsamkeit so lang ertragen? Ich brenne vor Begierde, das Ganze zu vernehmen.

#### Melissander.

So war es, Freund. Als ich in einem unargwöhnischen Schlafe versenkt liege, schleichen verschiedene mitternächliche Böswichter, vom Aegisth gesandt, in mein Gemach, vom Aegisth, der, wie ich es entwicke, meine Gegenwart für ein Hinderniß seiner Absichten hielt, schwarze Absichten, fürchte ich, und vielleicht kennst du sie. Plötzlich ergriffen sie mich, und, in Finsterniß eingehüllt, trugen sie mich zur See, für deren baldigen Raub ich mich hielt, da ich um das ankerlose Schiff her die scheltenden Wellen vernahm. Doch diese grausamen Werkzeuge einer unbarmherzigen Gewalt, scheint es, hatten Befehl, mich auf einem wüsten Eiland zu lassen, um daselbst ohne Hoffnung, Hilfe und Trost die größte Bitterkeit des Todes zu empfinden. Also überzielt sich oft selbst die Bosheit, und manche unbeobachtete Zufälle verrathen den Mann des Bluts. Nächste Nacht, eine schreckende Nacht!

ward

ward ich an die wildeste der cycladischen Inseln, wo nie ein menschlicher Fuß das Ufer bezeichnet, geworfen, und von den Ruchlosen verlassen. Doch glaube mir, Arfas, so eingewurzelt ist die Liebe zu Menschen; so ruchlos sie auch waren, hörte ich doch nie einen entsetzlichen Ton, als den Schall ihrer wegweisenden Huder. — Dann folgte ein schauervolles Stillschweigen, von dem dumpfigen Murmeln der rasilosen Tiese allein unterbrochen, mit zweifelhaften Winden vermengt, die durch die trauervollen Wälder seufzten. Weit schwerer gedrückt, weit untröstbarer im Herzen, als ich je zuvor war, setzte ich mich unter einem Schatten nieder, wo Philomele über meinem Haupt ihre melancholischen Strophem anzustimmen begann, als ob sie gegen meinen Jammer mitleidig wäre; bis stufenweise der balsamische Schlaf über die wunde Natur eine sanfte aber kurze Linderung ergoß. Bey frühem Morgen, erweckt durch den Gesang der Vögel, umschaute ich mich nach gewohnten Gegenständen: aber ich fand keine, außer vor mir hin ausgedehnt das arbeitende Meer, und hinter mir Felsen und Wälder in einer wilden Aussicht. In erstaunter Verwirrung einige Augenblicke verwickelt, lief mein Gedanke schwindelnd herum, als auf einmal mein voller abscheulicher Zustand mein Gedächtniß überraschte.

Arfas.

Aber wie konntest du, alles Trostes, aller Bequemlichkeiten beraubt, dein Leben fortbringen? Wie gegen ungnädige Lüfte fechten?

Meli

## Melisander.

Eine bemooste Höle, die die südliche See anblickte, und in deren tiefen Einsamkeit eine annehmliche Quelle auffoß, war meine Wohnung. Kräuter waren meine Speise, jene gesegnete Nahrungsmittel der Gesundheit. Nur wenn der Winter meiner täglichen Auffuchung mein grünendes Mahl entzog, war ich gezwungen, in treulosen Fallstricken, (welches mich schmerzte) meine waldigten Freunde zu fangen, die bisher nie den tyrannischen Menschen kannten, und ihn daher nicht gefürchtet hatten. Aber diese geringen Ungemächlichkeiten verdienen kaum einen Blick. Die Bangigkeiten, dieser schärfste Stachel, waren in meinem Gemüth. Da herrschte Wildniß, Einsamkeit, und da fühlte ich, abgeschnitten vom geselligen Leben, einen steten Tod. Endlich vergassen in mir die Aengste zu schlagen; was kann die lindernde holde Zeit vollbringen? Ich aß mein einsames Mahl ohne eine Thräne; ich seufzte nicht, wenn ich die schauervolle Nacht niederfahren sah. In meiner eignen Brust, euer Welt in mir selbst, in Strömen, in Büschen, auf sonnigten Hügeln, in Schatten, in allem, was mit einem wachsenden Leben blüht, oder mit verschwisterten thierischen Empfindungen fröhlich ist, in dem bevölkerten Rund des azurnen Himmels, wohin ich geflissen blickte, fand ich Gefährten. Aber hauptsächlich die Musen liehen mir ihre besänftigende Hilfe. Bey ihrer zauberischen Stimme flohn meine Aengste, oder lernten gefallen, da sie aufs neue durch mein beunruhigtes Herz die Seele der Harmonie bliesen.

Also

Also lebte ich in dem Bürgerrecht der gemeinschaftlichen Natur, und mit Hymnen und entzückenden Gedanken gieng ich oft selbst mit den Göttern um, die nicht immer der Menschen Wege verschmähen. So verstrich die Zeit, als meinem Ruf erreichbar das Schiff anlangte, das die Hoffnung oft versprochen hatte. — Das Schiff — o! es übertraf meinen liebsten Traum, mir das frohe Schiff, das ankam, vorzustellen. Als ich auf dem Berdeck den Agamemnon, stolz mit den Spolien des eroberten Troja, erblickte; ihr Götter! welche Freude, welch Erstaunen ergriff mich! welche Anbethung eurer wunderbaren Wege! Der Ausdruck sinkt unter ihnen.

Arkas.

Süßer Lohn einer männlichen Geduld! die, dem Schicksal gewachsen, die Verzweiflung verhöhnt.

Melissander.

Diese Sache, Freund, geziemt sich für eine bequemere Stunde: die hohe Angelegenheit des Lebens ruft iso unsre Sorgen. Ich habe dem König schon Argwohn gegen Aegisthen bengebracht, und bleibe in dieser Maske, um seine Sträflichkeit nicht zu beunruhigen, bis sie völliger erscheint, und bis eigentliche Wege, seine Tyranny zu strafen, genommen sind. Wenn er böse Absichten hat, so mußt du, Arkas, du mußt sie durchdrungen haben, da du unaufmerksam zu seyn schienst. Deine Stille, doch scharfe Einsicht, die nicht durch das eitle Flattern einer unweisen Rede gestört worden, muß den Grund seines Vorhabens erreicht haben. Auf dich vertraut  
 C. Benträge, 1c. 1. B. 4. St. Y der



### 330 Agamemnon, ein Trauerspiel.

der König; von dir verlangt er die Wahrheit, als von seinem besten und geliebtesten Unterthanen.

#### Arkas.

O ich habe kostbare Wahrheiten im Vorrath! und diesen besten Schatz will ich vor ihm aufschließen. Lang hat meine schweigende Beobachtung den Aegisth durch den verführenden Labyrinth des Verraths abgemalt. Aber nun sind seine ruchlosen Absichten allzuklar, dem ganzen Mycen klar. Und wer kann gute Absichten haben, der ein Volk verderbt? Es war indessen eine harte bittere Last, bey der offenbaren Leichtfertigkeit zu blinzeln, aus meinem zürnenden Gesicht jede ehrliche Regung auszuwischen, meine Hände zu binden, und meine zitternden Lippen zu versiegeln, da mein Herz von Grimm brannte, und einen Sturm von Unwillen auf sammelte.

#### Melissander.

Gieb diesem nach! o es ist eine angenehme Schwelgeren! vor Jahren unter der Last ruchloser Gewalt gedrückt, sie zürnend abzuschütteln, und die theure, die theure Freyheit eines tugendhaften Gemüths zu behaupten! Verflucht sey die feige, die treulose Zunge, die auch Königen die Wahrheit zu sagen sich nicht wagt! Laß Verräther sie in täuschenden Weihrauch einhüllen, Schmäucheleyen mit Schmäucheleyen häufen, Falschheit mit Falschheit. Wahrheit ist der lebendige freygebige Athem des Himmels, der alle diese Nebel mit ihrem Gewürm wegsegt. Und mir deucht, Agamemnon verdient Tadel. Eine Macht,  
Millio

Agamemnon, ein Trauerspiel. 331

Millionen zu segnen, oder zu verderben, in zweifelhafte Hände zu legen, eine Nacht, entweder viel Gutes, oder viele Missethaten zu begehn, das ist ärger als sorglos. Ihr Götter, wendet das Elend ab, das auf ihn und sein Haus fallen kann! Doch, sieh den König.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon, Vorige.

Agamemnon.

Arkas, komm, laß mich ein treuvolles Herz stolz an meine Brust drücken.

Arkas.

Sey dreyimal willkommen, o König und Herr in Argos und Mycene! Sey der Tugend willkommen!

Agamemnon.

In meinem eigenen Gebieth bin ich ein Fremdling, Arkas. Zehn volle Jahre, ja, ein Tag, ist für einen König, ohne große Ursachen, eine allzulange Abwesenheit. Für mich muß ein gerechter merkwürdiger Krieg, dessen Thaten vielleicht künftige Zeiten besingen werden, meine eigene, meines Bruders und meines Volks Ehre, nebst der Ehre des allgemeinen Griechenlands, die Vergebung herausklagen. Nun sollen meine Sorgen auf Werke des Friedens gerichtet seyn; stille Werke, die nicht vor gemeinen Augen schimmern: und doch erfordert es oft gleichen Muth, Ungerechtigkeit, Sankt, Wuth der Parteyen, fin-

332 Agamemnon, ein Trauerspiel.

ster arbeitende blinde Ränke und fühne Unordnungen zu zähmen, als vor das strenge Antlitz des Kriegs zu treten. Also sage mir, Arkas, (Denn ich will mit deinen unterscheidenden Augen so lange sehen, bis ich selbst unterrichtet bin, und gewiß, ich werde nicht misleitet werden.) habe ich viele Unterthanen von einem so friedsamem Muth, dieser Feste des Staats?

Arkas.

Zu viel, Herr; wollten die Götter, unsre Tugenden daheim könnten deinen heroischen Thaten auswärts antworten! Du hast zweifelsfrey aus der rauhen Schule des Kriegs gesunde männliche Herzen und großmüthige Geister gebracht. Wir aber, ach! wir verdarben in unkrautträchtigem Frieden, in trägheitvoller Zwietracht, Schwelgeren, Verschwendung und aller Niederträchtigkeit. Diese Verwüstung zu verhüten. — Doch ich sehe bey diesem Bericht das edle Blut zürnend in die Wangen meines Beherrschers steigen. Allein da die Sachen dringend sind; so wäre ich ein Verräther, wenn ich mit sparerer Zunge die Wahrheit redte.

Agamemnon.

Unsterbliche Götter! habe ich diese zehn langen Jahre, jeden Tag mit unaufhörlichen Sorgen, mit Rathschlägen, Gefahren, Arbeiten, vielwagender Kühnheit und ruhmvollen Thaten erfüllt, bey Troja Krieg geführt, um in frecher Gemächlichkeit Böswichter zu hegen? Habe ich so schlecht auf den phrygischen Ebenen das tapferste Blut Griechenlandes verschwendet, um solche Menschen

schen zu beschirmen? die Ehre derer zu beschützen, die keine haben? Es schwante mir gleich nichts Gutes, da ich Melifandern auf einem unwirthbarn Eiland schmachtend, durch die herrschende Grausamkeit verbannt, antraf. Mir schwante gleich nichts Gutes! Der Staat ist verunreinigt, und böse Absichten gähren, wenn ehrliche Augen allein mit Wäldern und ländlichen Scenen umgehn. Aber was kann dieser Treulose, dieser Aergisth, was kann er, sage mir, durch eine so läuderliche Regierung vorhaben? Ist es seine natürliche Neigung? oder treibt er einen schwarzen Entwurf mit diesen verabscheubaren Mitteln durch?

Arkas.

Kein Laster ist seinem Herzen fremd, das unter seiner künstlichen Verstellung verborgen liegt; einer Verstellung, die dich selbst, o König, getäuscht hat. Indessen verschlingen seine beleidigenden Absichten den Thron von Argos und Mycen.

Agamemnon.

Den Thron von Argos und Mycen? Schon habe ich meinen edelsten Thron verloren, wenn er mir meines Volks Tugend geraubt hat. Das andere ist nur ein nichtiger Pomp, eines Tyrannen Spiel. — Und wagt ers, einen schwinbelnden Blick so hoch zu tragen? bis zu meinem Thron zu tragen? der Böswicht! Gewiß, er wagt es nicht!

3

Arkas.

Arkas.

Ja viel mehr, Herr. — Er steigt nach der blendenden Höhe, und bey nahe greift er nach deinem Szepter mit verruchten Händen.

Agamemnon.

Diesen zu betasten ist Untergang. — Was? Aegisth, Aegisth trachtet nach meinem Thron?

Arkas.

So denkt der Verräther!

Agamemnon.

Dieses Geschöpf meiner Macht? dieses Insekt, das durch die erwärmenden Stralen meiner misbrauchten Güte aufwuchs? den ich rettete, als meines Vaters Rache sein Geschlecht ausrotete? den ich aus Gnaden aufzog, mit Ehren überhäufte, und dessen Händen ich endlich ein Kleinod anvertraute, das für das treulose Herz des Manns zu kostbar war. — Große Blindheit! — meine halbe königliche Gewalt! Da bricht seines Vaters verrätherisches Blut aus. Da, da, zu spät finde ich den niederträchtigen Thyeft. — Vergieb mir, Atrous, mein königlicher Vater! vergieb mir dieses mein Zutrauen zu dem Samen deines verabscheuten vermaledynten Bruders, der so gar dein Bett entweiht. — Aber eh jenes leuchtende Rund von dem purpurnen Ocean wieder aufsteht, o beleidigter Atrous! bey deinem heiligen Schatten schwöre ichs, will ich dafür eine volle Gnugthuung leisten. — Ist denn dieß Volk, Arkas,  
so

so niederträchtig geworden, so gar niederträchtig, daß er die geringste Hoffnung, mit mir um ein Reich zu buhlen, in dem unsinnig träumenden Herzen unterhalten durfte. — Ich liebe das Prahlen nicht. — Aber undankvolles Volk, kannst du ein namenloses Ding mir vorziehn? Bin ich nicht deinetwegen rauh von Narben? War ich nicht wegen der sorgfältigen Liebe, die ich allezeit zu dir trug, dein Vater genannt? Und doch zeuchst du mir einen vor, der niemals die rühmliche Stirne des Kriegs sah, der durch nichts als einen verderbenden Frieden berühmt ward, und dessen ganzes Verdienst in meiner übelbeurtheilten Günst bestand? Kannst du — Unehre bestreckt den Gedanken! Wie könnte das seyn?

Arkas.

Nicht viele, Herr, stehn auf den tiefen Gesetzen einer vernünftigen Tugend fest, die weder die Zeit raubt, noch die Leidenschaft hinreißt. Menschen überhaupt schwimmen längst dem Strom der Gewohnheit, sie mag gut oder böß seyn, und oft wächst das Gemüth damit vertraulich heran durch stufenweis verstärkten Gebrauch und stillhereinschleichendes Laster, dessen erster Anblick Abscheu erweckte. Daher zehn Lüderlich durchherrschte Jahre solche erstaunliche Begebenheiten gewirkt haben, daß du dein altes Argos und Mycen nicht mehr bemerkst. Diese Städte schwärmen nun mit Sklaven und Bößewichtern. Anfangs stellte sich Aegisth leutselig und artig; alles war bey ihm Lächeln und Sanftmuth, als ob er eines jeden Freund wäre. Durch verbothene Wege schritt er weiter, um die Tugend

zu untergraben. Er verbreitete umher Stolz, Pomp und Schwelgeren. Er lehrte sie Nothwendigkeiten, über ihre Privatmittel, und, in der Güte gefallenden Ketten gefesselt, wurden sie bald seine Sklaven. Wer mit Wenigem, oder, wie es sein mannigfaltiges Glück erlaubt, nicht leben kann, der steht auf dem Markt bereit, verkauft zu werden.

### Agamemnon.

O verdammter verabscheubarer Handel!  
Rede fort!

### Arkas.

Da das schwelgende Fieber also anwuchs, so lieb er ihm, nach dem Maasse, als es die Nase rey sammelte, noch Zunder, und da er verwägner ward, entschloß er seinen sonnenklaren Ver rath. Ein Murren entstand, und streute in all gemeinen Gesprächen aus, daß du, König, stolz, streng, und dem Amt, das Steuerruder des Staats zu führen, nicht gewachsen, und ein Tyrann seyst, der in vergebens unternommenen Kriegen, die ihnen nichts eintrügen, ihr edelstes Blut vergöße, ihre Schätze verschwendete, und daß, so bald Troja würde erobert seyn, du in die reichen asiatischen Ebenen deinen Thron verlegen wolltest. Unterdessen waren alle, die eine zaumlose Lüderlichkeit von jedem menschlichen Bande abgetrennt hatte, die Zank, Bedürfniß und selbstüberzeugtes Verbrechen entflammt, die mitten unter dem Geräthe der treuesten Anordnung Götter und Menschen verachten; alle diese waren seine Herzensfreunde, und zu ihnen gesellte sich eine

## Agamemnon, ein Trauerspiel. 337

eine noch elendere Nothe von Bösewichtern, deren Handel Mord, und deren Aernste Verbrechen sind. Diese schweben in einer schwarzen Wolke um ihn her, aus welcher, wie ich fürchte, ein plötzliches Gewitter bersten wird. Dieses, Herr, entfalte ich, von Pflicht und unerschüttertem Eifer getrieben, aufrichtig vor dir. Glaub es nicht mir, glaub es den Beweisthümern, die ich dir geben werde.

### Agamemnon.

Ich danke dir, Arkas. Die Wahrheit mag sich in einem peinvollen Lichte zeigen; sie ist doch allezeit angenehm, so angenehm, als das Licht, das uns einen verborgenen Felsen zeigt. Sie ist das holde Gestirn, das nie in die See herniedertritt, und uns doch durch die Stürme des Lebens sicher leitet. — Götter! wie reizt mich dieses von jedem stillern Gedanken hinweg! An diesen Verräther zu denken, zu denken, daß der doppelte Verräther, der Verräther von mir und von meinem Volk, durch so tückische, so unmännliche Wege meine Krone plündern will. — Warum stehe ich brennend hier? Eine zeitige That ist mehr als zehntausend Worte werth. Kommt, meine Freunde, kommt, und seht mich ihn mitten unter seiner Wache ergreifen, unter seiner feigen Wache. — Das Verbrechen ist allezeit feig; — seht mich ihn ergreifen, den Reichsmitbuhler, und mit ihm meinen Triumph bekrönen. Bis dahin raucht Troja umsonst, und Agamemnon hat nichts erobert.



Melisander.

Hüthe dich, Herr. —

Agamemnon.

Wovor mich hütchen? Wo bin ich, Melisander? bin ich nicht in Mycen? in meinem Palast? Sind nicht diese Haufen, welche die Gassen durchströmen, alle meine Unterthanen? Soll ich einen Verräther in meinem Gebieth nicht greifen? — Ja, ich will ihn greifen, Melisander, — ich will.

Melisander.

Welche Anmuth giebt nicht diese edelmüthige Hitze den Königen? Allein, obwohl tapfere Thaten in der größten Hitze entworfen werden; so muß man doch den besten Entwurf erst kühlen lassen, um nicht des Streichs zu verfehlen. Fester und sicherer schlägt die Hand der Tapferkeit, wenn sie dem wachsamem Auge der Vorsicht gehorcht. Du hörst vom Arkas, o König, welche verruchte Kotten, welche geheime Morde, was für Dolche um ihn her lauren. Sey also behutsam der Tugend und der Ehre wegen, und wenn du schlägst, so schlage heimlich.

Agamemnon.

O wären meine Griechen bey mir! die ich an diesem harten Tage die See bewegen. — Diese ausgehärteten Griechen, die ein zehnjähriger Krieg gestählt hat, die mit Arbeit, Gefahr und Tod vertraulich geworden. Du solltest sehn,  
Melis

Melifander, daß diese Söhne eines sanftschwä-  
chenden Friedens, wie Exreu im Winde, ge-  
gen sie sind, und ich würde, von den Göttern  
mit ihrer Rache belehnt, das stolze triumphiren-  
de Laster bestrafen.

Melifander.

Aber da du, Herr, iso diese edlere Stücke  
nicht äußern kannst; so laß die Klugheit ihre Stel-  
le einnehmen. Habe nur so lang Geduld, bis  
du ohne Gefahr und mit Sicherheit ihn ergreifen  
kannst.

Agamemnon.

Wohl! bis dahin will ich; — ich will eini-  
ge fränkende Stunden meine Rache unterdrü-  
cken. — Ja, ich billige den Gedanken. Er  
soll diesen Abend bey dem Gastmahl ergriffen  
werden. Er soll — denn bey den ewigen Göt-  
tern, den Beherrschern der Menschen! Der  
Schlummer des Todes allein soll diese Augen  
schließen, eh solch ein Elender noch länger in mei-  
nem Reiche Gewalt hat. — O Klytemnestra!  
der öffentlichen Quaal folgt iso der einheimische  
häusliche Schmerz. Bey dem Gedanken von  
dir erschüttert neue Wuth, neue Nachbegierde  
meine innerste Brust. — War meine Geliebte,  
meine Königin, meine Klytemnestra so lang in  
der Gewalt eines Bösewichts gelassen, der, wie  
es scheint, sonst keine Grenzen kennt, sonst keine  
Gesetze gelten läßt, als die, so ein Laster dem  
andern auflegt? — Nun, nun errathe ich die  
geheime Ursache der ungewöhnlichen Traurigkeit,  
der fremden Niedergeschlagenheit, die sie bey un-  
serer

serer Unterredung umwölften. Je mehr ich Zärtlichkeiten gegen sie ergoß, desto betrübter schien sie, und da sie von meinem liebevollen Antlitz sich wegwandte, so rann ein häufiger Thränenguß ihre veränderten Wangen hinab; als ob sie meine blinde Zärtlichkeit bedauerte, und ein schreckliches Geheimniß ihre Brust schwellte. — Sollte das möglich seyn? — O Bestürzung! Kann ich noch anstehn, es zu vermuthen? — Welche große Uebel entstehn aus einem geringschätzenden Fehler! Allein die fruchtbarste Quelle alles Uebels ist eine Macht, die man ruchlosen Händen übergiebt. O könnte ich diese Wahrheit über die horchende Welt den Königen in Donnern zurufen!

#### Melissander.

Herr, laß keinen Argwohn wider die Königinn deine Brust bestrecken! wenn ich recht urtheile. . . .

#### Agamemnon.

Nein, Melissander; ich bin nicht eifersüchtig. Bey mir ist diese Leidenschaft und eine ewige Verechtung eins. Nein, es ist ihr Zustand, ihr schrecklicher Zustand, der mir Schauer erweckt! — Aber genug hievon! Sage mir, Arkas, sage treulich; finden sich noch einige Rechtschaffene, um den sinkenden Staat zu retten? Kannst du, eh es nachter, eine ehrenvolle Schaar sammeln? die würdig ist, ihren König und dieß Reich vor dem obschwebenden Unglück zu sichern? Wie wenig dachte ich, daß ich mitten unter meinen  
Unter-

## Agamemnon, ein Trauerspiel. 341

Unterthanen im Schooß des süßen Friedens, gleich einem Tyrannen, einer Wache bedürfen würde.

Arkas.

Ja, Herr: ich kenne eine Schaar edelmüthiger Jünglinge, die eine angebohrne Tugend, durch keine Gewinnsucht noch Niederträchtigkeit entnervt, zu unserm Vorhaben geschickt macht. Diese will ich versammeln.

Agamemnon.

Geschwind, Arkas: verleihe keine Zeit. Bring mir diese Tapfern zum Mahle. Ich brenne nach ihrer Bekanntschaft. Bis dahin verlangen häusliche Sorgen und Freuden meine Gegenwart. Des Vaters Herz führt mich zu meinen Kindern. Lebe wohl! mein Alles hängt von deinem Verhalten ab.

---

## Vierter Aufzug.

---

Erster Auftritt.

Agamemnon, Melisander.

**S**äusliche Ergötzlichkeiten vrbreiten ihre Reizungen vergebens! — O wäre die Nachstunde da! denn so lang wandle ich als ein Schatten von einem Könige herum. Hast du von Arkas etwas vernommen?

Melis

## Melisander.

Geduld! König. Die Zeit erlaubt ihm noch keine Zurückkunft. Arkas ist eifrig, zu deinem Dienst entflammt, und wird seine Pflicht nicht versäumen.

## Ein Bedienter.

König, Kassandra ist angelangt.

## Agamemnon.

Führe sie her. Melisander, diese schönste Tochter Priams ist eine Prinzessin von einnehmenden Reizen, durch Unglück erhaben, von edelm Gefühl und Geist. Allein, durch dichtende Gesichter verführt, träumte sie einst, Apoll liebte sie, und zum Lohn ihrer Gegengunst bath sie sich von dem Gott die Gabe der Weissagung aus. Sobald hatte sie diese Gabe nicht empfangen, als die keusche Treulose den Gott betrog, der zur Rache dieses Geschenk, so er ihr nicht wieder rauben konnte, doch fruchtlos machte, und sie verdammt, nirgends Glauben zu finden. Die lebenswürdige Seherinn redet seither voll Hoheit, und verkündigt die Schicksale der Völker, und indem sie von dem Vergangenen auf die Zukunft schleußt, ist sie oft wunderbar glücklich in ihren Muthmaßungen. Verschiedene fremde und frische Beyspiele hievon befestigen sie in ihrer ehrwürdigen Schwärmerrey.

## Melisander.

Sey nicht zu eifertig in deinen Urtheilen, o König: denn wir blinden Sterblichen kennen  
nur

Agamemnon, ein Trauerspiel. 343

nur Weniges von der grenzenlosen Natur. —  
Doch die Prinzessin kommt! ich höre ihre  
Stimme; ich höre die Stimme der Sorgen.

Zweiter Auftritt.

Kassandra, trojanische Gefangene, Vorige.

**D** feindliche Dächer! o Ilium! o Vater-  
land!

Agamemnon.

Ich tadle deinen Schmerz nicht, gebeugte  
Prinzessin. Aber wenn dich dieses aufrichten  
kann, so sey versichert, du findest hier einen so  
lieblichen Freyort, als Priams Pallast.

Kassandra.

O angenehme Wohnung! o Pallast meiner  
Väter! mein Herz blutet Entzückung, wenn ich  
an dich denke, an die Tage der Unschuld und der  
Freude denke, welche dort über mich strahlten. —  
Wie verwandelt! ach! welche Scene, da ich dich  
zuletzt sah! Raserey, Blut, Feuer, Mordge-  
schrey um mich her! das Schwerdt eines mör-  
derischen Pyrrhus, einen entkräfteten alten Va-  
ter, Priam in seinem Blut! — Wo warst  
du, Hektor? wo alle priamischen Söhne? O  
zahlreiches Geschlecht! was ist aus dir geworden?  
Die verheerenden Götter haben ihre Hände, ihre  
eisernen Hände an uns gelegt.

Agamemnon.

Wende von vergangenen Unglücksfällen dei-  
ne Augen ab, Prinzessin.

Kas

## Kassandra.

Wahr ist es, die Zukunft kam zum Schrecken hinreichen! die rächenden Schwestern bezeichnen meine Fußtapfen: die Jäger verfolgen das bebende Reh. — Wo bin ich, Götter? — Schwarze schwere Tropfen von Blut rinnen von den sündhaften Mauern herab. — Mit den dunkeln Schatten der Nacht steigen, sich drängend, Schaaren trojanischer Geister empor, und wimmeln dem Gastmahl zu. Sie haben von den unterirdischen Göttern Erlaubniß, daselbst unter den Schrecken der Nacht ihr Fest zu feyern, und das Blut der Schlachtopfer einzuathmen. — O der Waagen, der Triumphwaagen ist auf einmal in eine traurige Baare verwandelt, welche feyerlichlangsam dahin nickt. — Ja, Troja soll gerächet seyn! ich werde die Rache sehn: aber dein Licht, wiederkehrender Phoëbus, werde ich nicht sehn.

## Agamemnon.

Schöne Kassandra, hänge dem melancholischen Gesichte nicht mehr nach, diesem Gesichte, das ein finsterbeseelender Gram gebildet. Wir wollen jede zärtliche Kunst anwenden, um deinen Kummer zu lindern, und deinen Frieden wieder herzustellen. Du kommst nicht zu einem gestrigen hochmüthigen, fühllosen Geschlechte. Wir kennen den Umsturz des Glücks, und haben den heilsamen Kelch des Leidens getrunken, der das düstere Gemüth mehr mäßigt, als entzündet. Darum fürchte dich nicht, Prinzessin, oder, wenn ich dich so nennen darf, meine Tochter.

Deine

Deine Unterhaltung wird so seyn, wie es sich für die Würde deines Leides und für eine schöne erhabene Unglückliche geziemet. Nichts soll deine Ehre verletzen. Ich kenne, ich fühle deine Schönheit. Aber hier wohnen die Götter der Gastfreygebigkeit und Menschenliebe. Hymens Nacht wird bey uns verehret. Ich will dich beschirmen; zugleich mit Elekren, meiner Tochter, die durch deine Freundschaft beseligt seyn wird, will ich dich beschirmen.

**Kassandra.**

Trus den schwellenden Thränen, die den Weg besrecken, diesen bittern Thränen, die bey einer großen Erinnerung vergossen werden, erkenne ich deine Großmuth und danke dir, Agamemnon. Allein deine mildthätigen Sorgen sind alle umsonst. Die Götter des Todes werden bald ihr allbeschützendes Gefieder über mich ausbreiten. Ich werde nach keinem Schutze mich sehnen, ich werde keines Schutzes bedürfen. Aber wer will ihn dir geben, o du zum Tode verurtheilter Fürst? Eben da wir reden, dreht man die heimlichen Friebräder herum, die den feigen Böserwicht erhöhen und den Mächtigen niederverwerfen. Ich bejammere dich, Haus von Pelops — Vergib mir, Troja; ich bejammere deine Verwüster.

**Ein Bedienter.**

Ein Both von Arkas, o König — —

**Agamemnon.**

Führe ihn in mein Gemach. Du aber, Melissander, warte der Prinzessin mit solchen Ehren auf,  
 C. Beyträge, 10. 1. B. 4. St. 3



346 Agamemnon, ein Trauerspiel.

auf, wie es sich für uns beyde geziemet, für sie,  
selbige zu empfangen, für mich, sie zu erweisen.

Dritter Auftritt.

Melisander, Kassandra, Chor der trojanischen  
Gefangenen.

**S**chöne Prinzessin, hemme diese Thränen.  
Zeige die beste und edelste Tugend, die  
das Glück meistert, zeige Gleichmuth.

Kassandra.

Ich beweine nicht mich — Aber für euch,  
meine Gefärthinnen im Elend, für euch schreyet  
meine wehmüthige Brust.

Chor.

Wir haben zusammen gelebt; laß uns zusam-  
men sterben.

Kassandra.

Zusammen gelebt! ach! hier erwachen tausend  
Bilder. Tausend kleine Zärtlichkeiten rühren  
sich.

Chor.

O Tage der Jugend! o sorglose Tage! Uner-  
fahren zu weinen, wo nicht die Liebe die frohe  
Zähre zuließ.

Kassandra.

O Wälder! o Quellen! o vergnügende Wie-  
sen! die uns Blumen dargereicht, die erste Ehre  
des

Des blühenden Maien, um unsere Zöpfe damit zu zieren.

Chor.

O gelbes Gestad des schönen Skamanders!  
in dessen Silberströmen wir uns unter geheimen  
Schatten badeten.

Kassandra.

O lüftige Höhe der ergäzenden Ida, wo die  
Götter Vergnügen hatten zu wohnen!

Chor.

O schweigendes Troja! dessen Straßen oft  
von unserm Gesang wiederklangen.

Kassandra.

O verlohrene Arbeiten eines gestürzten Volkes!  
O Land! Freyheit! Freunde! Verwandten!  
alles was dem Leben Würde oder Geschmack er-  
theilt, alles ist dahin, ohne Wiederruf dahin.

Chor.

Laß uns sterben!

Kassandra.

Kein gejagter Hirsch lechzet heftiger nach ei-  
nem kühlenden Strom, als ich mich sehne, in  
die ruhigen Schatten des Todes gehüllt zu seyn.  
Aber für euch, hilflose Freundinnen, ach! für  
euch fühle ich seine schärfsten Aengste.

Chor.

Nicht für uns, fühle sie nicht für uns. Was  
haben wir für Trost übrig? Was für Hofnung?

3 2

Was

348 Agamemnon, ein Trauerspiel.

Was für Wünsche im Leben? Noch eine heilende  
Vangigkeit! alsdenn weinen wir nicht mehr.

Kassandra.

Erquickender Gedanke! Alsdenn von Knechts-  
schaft, Martern und Uebeln auf ewig befreit  
kommen wir wieder zu unsern Freunden, Aeltern,  
Geschwistern und Geliebten.

Chor.

So laß uns sterben! und der Streich sey  
plöglich.

Kassandra.

Die Götter geben ihren Beyfall. — Sieh,  
das glückliche Ufer. — Aber welche stürmende  
See liegt darzwischen? —

Melisander.

So besingt die klagende Nachtigall ihr  
Weh —

Kassandra.

Ach! wie ungleich der Nachtigall! Sie singt  
unaufhörlich die balsamischen Mainächte durch!  
sie singt aus Liebe und Freude. Wir aber —  
ach! wir —

Melisander.

Sieh die Königin! Sie scheint in Gedan-  
ken tief versenkt.

Kassandra.

O schreckenvolle Gedanken! führe uns aus  
ihrer Gegenwart hinweg.

Vierter

Vierter Auftritt.

Klytemnestra.

Süßer Friede des Gemüthes! von dem das Vergnügen seinen Geschmacf borgt. Ruhe der Seele, du Tochter der Tugend, wohin bist du geflohn? zu welcher einsamen Hütte? zu welchem unsträflichen Schatten? fern von diesen ruchlosen Mauren? — O Mauren! o Geschlecht! zu Abscheulichkeiten verdammt! — Vor mir sammelt sich dicht eine tiefe Düsternheit, mit unerkannten Schrecken schwanger — nein, mit nicht ganz unerkannten Schrecken schwanger! — Götter! welch ein angsterweckender Wink bligte von Aegisthen, da ich ihn zuletzt sah! Zu welchen Verzweiflungen kann die Ehrfucht, die Liebe, die Nachgier und das Verlangen nach eigener Sicherheit die Seele antreiben — Zerrüttung, Verderben, liegt hier im Weg! — Aber wie soll man sich retten? Eine unbarmherzige Schaam stößt rückwärts her, diese schlimmste der Furien, deren grausamer Anblick jedes zarte Gefühl aus der menschlichen Brust herausschreckt. Die Güte selbst wird bey mir zu Galle, und dient nur, meine Verzweiflung zu erhöhen. Wie liebe reich war Agamemnon! wie großmüthig! wie zärtlich! wie mehr als gewöhnlich zärtlich! als ob sein Vorsatz gewesen wäre, meiner Marter die empfindlichsten Stacheln zu geben. — Glücklich ist der ausgehärtete Bösewicht, der kein Gewissen fühlt, der kein Verbrechen scheut! in Vergleichung mit diesem qualenden Zustand, wo die Ehre allein sich regt, um mit innerlichen Schlägen die Missethaten

thaten zu strafen. — O Abscheu! o Abscheu!  
 o sündhafter Gedanke! Wie ist es mit dem Ge-  
 müth beschaffen, das einen so verfluchten Ge-  
 danken aushalten kann? — Meine einzige Hoff-  
 nung ist der Tod, der gütige Tod, dieser liebens-  
 würdige Schlaf, aus dem man nicht mehr er-  
 wacht! — zum wenigsten nicht mehr zu so tödt-  
 lichen Sorgen. — Aber die finstere Zukunft,  
 die vielleicht nachfolgt! — Hier ist kein Anker,  
 der gegen diesen Sturm, gegen diese gewaltsame  
 See von Zweifeln und Furchten halten kann!  
 Ich irre ohne Hoffnung herum. — Ein Ge-  
 danke verheert den andern. — Auch dieser  
 Fremdling — sollte es Melisander seyn? —  
 Ist auch eine Angst, eine so gar unmögliche,  
 nichtige, wilde Angst, die das Verbrechen, das  
 jagende Verbrechen nicht hegen sollte? — Ich  
 befahl ihm, hier zu erscheinen — Er kommt.

### Fünfter Auftritt.

Klytemnestra, Melisander.

**B**ist du es nicht, Fremdling, den Agamemnon  
 durch einen bestürzenden Zufall in seiner Rück-  
 farth von einem verlassenem Eiland gerettet?

Melisander.

Königinn, ich bin es.

Klytemnestra.

Ich bewundere deine glückliche Errettung,  
 und wünschte, deine Geschichte zu hören. War-  
 um warst du dort verlassen, und wie hast du es so  
 lang erduldet? Fremdling, willfahr mir hierinnen.

Melis

Melissander.

Königinn, ich komme von dem König mit eilfertigen Befehlen versehen. Sobald diese vollstreckt sind, will ich ohne Verzug dir gehorchen.

Klytemnestra.

Also wie es scheint, bist du nicht völlig fremd in Mycen? Welches ist dein Vaterland?

Melissander.

Griechenland.

Klytemnestra.

Welcher Theil Griechenlands?

Melissander.

Ich bin zu Athen geboren.

Klytemnestra.

Aber in Mycen, bist du niemals zuvor in Mycen gewesen?

Melissander.

Es sind nicht viele Orter in Griechenland, die mir unbekannt seyn sollten.

Klytemnestra.

Wie vermeidest du meine Fragen? Bist du ehedem hier gewesen?

Melissander.

Ja, Königinn.

Klytemnestra.

Hier in diesem Pallast? — Warum schweigst du? Du heftest die Augen unbewegt auf den Boden? Was bedeutet dieß? Unter dieser rauhen Verstellung ist eine Gestalt verborgen, die ich, deucht mir, sonst gesehen habe.

Melisander.

Ein Traum der Einbildung, der desto mehr täuscht, je mehr man ihm nachhängt! — Ich verziehe hier zu lange: des Königs Befehle gestatten keinen Aufschub.

Klytemnestra.

So ist es! so ist es! Bildung, Geberden, Stimme, diese gekliffene Eilfertigkeit, diese Ausflüchte eines im Betrug unerfahrenen Herzens, alles, alles trifft überein. — Ein Bild erweckt das andere, und alle blißen häufig auf mich.

Melisander.

Du erblassest, du zitterst, Königin. Der Irrthum wegen meiner, wie ich seh, wird stärker, und verwirrt dich. — Lasse mich von hinnen.

Klytemnestra.

Einen Augenblick — warte —

Melisander.

Umsonst, ich finde, es ist umsonst, mich länger in diese Ausflüchte einzuhüllen.

Klytemnestra.

Melisander —

Melis

Melisander.

Königinn —

Klytemnestra.

Und kann es seyn? seh ich den Mann, den ich so lang unter die Todten gerechnet habe? Allmächtigen Götter! seh ich Melisandern? Aber ach! wie verändert? wie mit Argwohn verfinstert? — Ja, ja, du siehst mich für die Urheberinn deines Jammers an. —

Melisander.

Königinn, verzeih —

Klytemnestra.

Würdest du sonst deine erwünschte Zurückkunft vor mir verborgen haben? — Ich bin allzuangenehmlich im Verdacht — auch bey dem Agamemnon. — Es war lieblos, unfreundlich, ungerecht, und beleidigt mich, Melisander. —

Melisander.

In Wahrheit, du thust mir Unrecht, Königinn, wenn du mich fähig glaubst, entweder Mistrauen zu schöpfen oder anzuspinnen. Lieber würde ich unbekannt, unbeweint, in hilfloser Einsamkeit, umgekommen, als hieher wieder gekehrt seyn, in diese volle Welt — wieder gekehrt seyn, um meine Gebietherinn und ihren Herrn in Zwist zu setzen. Halte mich nicht für einen geschäftigen Zerstörer des Friedens. Verflucht sey der Elende, der unmenschlichste Feind des geselligen



Lebens, der in die schönen zärtlichen Scenen des Lebens tobend sich einmischt, und Zwietracht unter Freunde und Liebende zu streuen sich erkühnt!

### Klytemnestra.

Großmüthige Seelen sind langsam im Tadeln. Aber glaube mir, Melisander; alle diese grausamen Schmerzen, dieser mehr als Tod, den du so lang erduldet hast, ist nicht von mir entsprungen. Dein ganzes Schicksal, wie und wohin du gekommen, ob du aufgehoben, oder heimlich vernichtet worden, alles war ein trauriges Geheimniß für mich, eben so finster, als die Nacht, da du verschwandst. Hättest du hier in meine verborgene Seele sehen können, welche unverstellte Angst deine Abwesenheit in mir aufgesetzt, was ich für dich und mich gefühlt, da ich einen so weisen und treuvollen Freund verlorren. Wüßtest du nur dieses, wie sehr dein Unglück auch meines gewesen, du würdest mich nie im Verdacht haben können.

### Melisander.

Der Himmel bezeuge es, daß ich es niemals that! Ich weiß, dein großes Herz verschmäht jeden Gedanken, der dem Betrug oder der Grausamkeit ähnlich sieht. Von dem ersten Augenblick an, da mich die Frevler griffen, zweifelte ich nicht; ich wußte, daß es Aegisth war. Einige Zeit zuvor merkte ich den entstehenden Sturm, und wollte dich warnen, als er plötzlich ausbrach, und mich weit hinweg riß, weit von allen Mitteln, von aller Hoffnung hinweg, dir  
Bey-

Beystand zu leisten. Da litt ich am meisten. Meine Furchten deinetwegen, die du mit List und Gewalt belagert warst, überwandest das Gefühl meines eigenen Wehes. Aber wenn deine ehrwürdigen Tugenden meine Gedanken trafen, wenn deine Weisheit, dein Geist, deine Entschlossenheit und Liebe zur Wahrheit, dieser ehrfurchterweckende Schimmer einer unbefleckten Seele, so den härtesten Bösewicht in die Scham zurückschläudert, wenn dieses alles meine Gedanken traf, so schienen meine Furchten vergeblich und frech. In der That, Königin, du hast eine feste herrschende Hand, ein wachsames Aug und jede Tugend nöthig gehabt, und ich freue mich, daß Agamemnon bey seiner Wiederkunft den Uegisth durch deine Anleitung so umschränkt findet.

Klytemnestra.

Beym Himmel! er prüft mich — o meine argwöhnische Strafbarkeit! — Deine Worte sind freundschaftlich; aber deine Handlungen voll Zweifel. Nein, Melisander, Freundschaft und Mißtrauen können nicht beysammen wohnen. Und daß du mir mißtrauest, ist gewiß — zumal in einer Sache, die meinen Frieden, meine Ehre angiehet. Denn schriebest du auch dein Elend mir nicht zu; so könntest du doch mit mehr Zurückhaltung nicht gegen mich verfahren.

Melisander.

Warum steigt Klytemnestra, die sonst in der höchsten Sphäre des schimmernden Friedens und der reizenden Heiterkeit zu scheinen pflieg, zu diesem

sem finstern Verdachte nieder? Ich rufe hier die Götter an, daß meine Seele nie einen Gedanken gekannt, der nicht mit Ehrerbietung und Liebe zu deinen Tugenden erfüllt gewesen wäre. Der König aber — o es fühlt kein junger entzückter Liebhaber bey den ersten Ausflüssen seiner bey mächtigen Reizungen neuen Seele; es fühlt kein Freund, der seinen glücklichen Freund nach langen Jahren einer dunklen schweigenden Abwesenheit wieder umarmet, eine lebhaftere Freude, als Agamemnon fühlt, indem sein froher Mund in endlose Erhebungen seiner Klytemnestra ausbricht. — Allein ich muß gehn, seine Befehle zu vollzieh'n. —

#### Klytemnestra.

Thu deine Pflicht. Auch ich muß gehn: dem Aegisth muß ich schleunig diese schreckhafte Neuigkeiten überbringen.

#### Melissander.

Sie gieng stürzend hinweg — Und als wir sprachen, so deucht mir, erschütterten ungewöhnliche Leidenschaften ihre inwendige Gestalt und unnachteten ihre Gesichtszüge. — Sieh, die schwarze Verbergerinn der Missethaten, die Nacht schleuſt sich rund umher zu. Durch diesen Pallast beginnen weit die Fackeln zu leuchten. Das Gewitter fällt; die matten Winde sinken athemlos. Aber wer weiß, welches grausamers Ungewitter diese Nacht erschüttern wird. Seelenermunternder Phöbus, komme bald mit deinen heiligen Straalen, und verjage diese verdrücklichen Schatten.

Sün f

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Aegisth, Klytemnestra.

**S** Klytemnestra! welche Verwandlung?  
muß ich denn eine Unterredung stehlen?  
Sind wir allein?

Klytemnestra.

Du erschreckst mich mit diesen Fragen, du  
siehst erstaunt aus.

Aegisth.

An dem Rande des Untergangs stehen wir  
wankend.

Klytemnestra.

Das ist mir nichts neues.

Aegisth.

Aber —

Klytemnestra.

Was? —

Aegisth.

Wir sind verrathen.

Klytemnestra.

Was? verrathen?

Aegisth.

Aegisth.

Ja, gewißlich verrathen. Arkas sammelt auf Agamemnons Geheiß eine Schaar in der Stadt, um mich binnen einer kurzen Stunde bey dem Gastmahl zu greifen. Meine Ankläger, Königinn, wie du dir leicht vorstellen kannst, sind deine Freunde nicht.

Klytemnestra.

Es ist am Tage! alles am Tage! die weidenden Nebel zerstreuen sich. Die zweifelsvolle Scene steht ganz gedfnet da! Wer hätte geglaubt, daß sie so sehr sich verstellen könnten? Aber ich kann dir noch mehr sagen.

Aegisth.

Was, Königinn? sprich: Die Gefahr dringt auf uns gewaltsam heran.

Klytemnestra.

Sahst du den scheinenden Fremdling, den Agamemnon gerettet?

Aegisth.

Arkas und er, wie meine Freunde mir berichten, waren heute bey dem König beschäftigt, und zweifelsohne ward meine Gefangenschaft beschlossen.

Klytemnestra.

Kannst du ihn, wer er ist?

Aegisth.

Wer?

Kly

Klytemnestra.

Melissander —

Aegisth.

Götter! lebt er? — zu meiner Beschämung gerettet, lebt er! — O große, große Thorheit, eine Handlung dieser Art nur halb zu verrichten! Wäre er doch ein schweigender Staub geworden! — Aber dir zu gefallen, Königin, wegen der Achtung, die du gegen ihn zu tragen würdigst, wegen einer übelangewandten Zärtlichkeit, lebt er!

Klytemnestra.

Ein mächtiges Verdienst! ein rühmlicher Stolz in Wahrheit! Hört ihn, ihr weinenden artigen Mächte der Liebe! Aus Zärtlichkeit gegen mich hat er einen würdigen untadelhaften Mann, der ihn nie beleidigt hat, nicht ermordet! — Er hat meinen Freund, meinen getreuen Freund nicht ermordet! Ach! eben diese Zärtlichkeit macht mich unglücklich! Diese Zärtlichkeit, welche durch ein schwärzers Verbrechen in die äußersten Tiefen des Elendes mich stürzen möchte.

Aegisth.

Nun, Königin, ist es hierzu keine Zeit! Denk an unsern Zustand. Von allen Uebeln, die die Sterblichen am meisten verabscheuen, enge umher belagert, in wen dürfen wir mehr Vertrauen setzen, als in uns selbst? Vielleicht ist diese betrübte Unterredung unsere letzte! Eintracht und kühne starke Entwürfe allein können unserm Verderben zuvorkommen. Aber was  
ver

vernahmst du von Melisandern? Bist du auch im Verdacht?

Klytemnestra.

Ich sehe es nicht — aber ich muß es glauben.

Aegisth.

Hingegen mein Verderben ist kein Geheimniß?

Klytemnestra.

Es ist wahr, ein finsterner Streich eilet auf dich herzu.

Aegisth.

So habe ich denn recht gethan!

Klytemnestra.

Was gethan?

Aegisth.

Was Klugheit, Gerechtigkeit, Liebe und Rache geböthen.

Klytemnestra.

Unsterbliche Mächte! du hast doch nicht —

Aegisth.

Nein, noch nicht: aber ich muß, ich will es thun. Was kannst du sonst vorschlagen?

Klytemnestra.

O alles sonst! eine behende Flucht! ewige Entfernung! Tod —

Aegisth.

Aegisth.

Den sollen andere fühlen! den fühle der stolze, falsche, treulose, ungerechte Tyrann, der Held, der durch seiner Tochter Mord berühmt geworden, der Peiniger Griechenlandes, der durch wilde Ehrfucht getrieben, so vieles Blut vergossen! den fühle Agamemnon!

Klytemnestra.

O Himmel und Erde! Du bringst mich zur Verzweiflung! Ich habe, Aegisth, bisher diesen schrecklichen Punct vermieden, und hoffte immer, du würdest deinen entsetzlichen Entschluß fahren lassen. Nun sage ich dir, vor den hörenden Göttern sage ich dir; Agamemnon fällt nicht ungewarnt. Du sollst nicht durch mich auf den Thron steigen: ich will das Werkzeug deiner Ehrfucht nicht seyn. Ich will nicht elend, auf ewig ehrlos, die Schande der Weiber, das Ungeheuer der Natur seyn! damit du deine verfluchten Absichten unter einem sanften Vorwand erreichst. — Ich bin strafbar, weh mir! ich bins: aber, Wütherich, denke nicht, mir Gesetze zu geben. Es giebt Stufen in der Ruchlosigkeit. Ich habe meine Vernunft noch; ich habe noch einige Entschlossenheit, noch einige Reste der Tugend. Ja, ich kann mich erkühnen zu sterben, und wer sich erkühnt zu sterben, Aegisth, der muß nicht zu häßlichen Ausschweifungen getrieben werden. Merke mich, Beleidiger! — Meine gewisse Heilung aller Schmerzen, meine herzzstärkende Arzney ist bereit; und wo du mir mit einem Eide nicht bekräftigst, dein grausames Vorhaben wider den Agamemnon zu verlassen; diesen Pal-

C. Beyträge, c. 1. B. 4. St.      Ha      last



laßt zu verlassen. — Du kannst ja noch entfliehen — und mich niemals wieder zu sehn; so gehe ich, ich gehe den Augenblick, alles zu entdecken.

Agisth.

Was? Klytemnestra. —

Klytemnestra.

Nichts überredet mich eines andern. Ich will nicht mehr streiten. Sag nur, muß ich mich an diese grausame Zuflucht halten? an diese schreckenvolle Nothwendigkeit?

Agisth.

Erlaube mir, Königin; höre mich nur noch einmal, und dann verfolge deinen Vorsatz. Setze voraus, wir wären strafbar, was du willst — Sollen wir unser Verbrechen bekennen, es verkündigen? Sollen wir es durch eine geduldige Erwartung unserer Verurtheilung, durch eine elende Versäumniß unserer Selbstwehre, und eine unerhörte Feigheit der ewigen Schande auf die Stirne prägen? Nein, laß es uns durch einen glücklichen kühnen Erfolg auswischen. Der Erfolg giebt allen Dingen im Leben eine Farbe: der Erfolg macht Thoren bewundernswerth, Kuchlose ehrlich. Alle die stolze Tugend einer pralenden Welt schmächelt dem Erfolg und der Macht, sie mag erworben seyn, wie sie will. Wann also, unser Verbrechen vorausgesetzt, es eine Feigheit wäre, bis zur Schande sich zu erniedrigen, können Worte die Raserey ausdrücken, die Raserey, mit Verlust der Ehre und zu seinem eigenen Verderben Anstand zu nehmen, da doch  
Gerech-

Gerechtigkeit, Liebe und Rache zur Ehre uns antreibt? Anstatt für eine große Königin gehalten zu werden, für die Rächerin der Ehre ihres Geschlechts, berühmt wegen ihres Verstandes, und gerechten Zornes, die einen treulosen Gatten, einen grausamen Tyrannen tapfer gestraft, einen, der aus seinem Bett und von seinem Throne sie mit offener Schande zu stoßen, und an ihre Stelle die Feindin ihres Vaterlandes, eine hochmüthige Gefangene, Kassandren, zu setzen gedachte. — Anstatt dieses Ruhmes kann Klytemnestra — vergieb mir den Zweifel — kann sie sich so niederlassen, durch folgende Zeiten für ein verlassenes, schwaches, vernunftloses Weib gehalten zu seyn? — Königin, höre die Wahrheit, was ich dir also sage, das muß in wenigen sparsamen Stunden vollbracht seyn. Du mußt entweder die erste oder die letzte der Frauen, entweder der Hohn oder das Wunder des bestimmden Griechenlandes seyn. Du weißt, du mußt entweder Agamemnons und Kassandrens Geliebte seyn, oder beyde heldenmüthig bestrafen, und mit mir in Glück und Ruhm herrschen. — Geh mit deinem Herzen zu Rathe. Kannst du dich zur Schande, zu einer freywilligen Schande entschließen? Zu diesem einzigen Uebel, welches die Großmüthigen fürchten, welches die Seele selbst tödtet? Waren diese Züge voll der lebenswürdigsten Hoheit zur Schande gebildet? Diese majestätische Stirne, um unter der Unehre und Niedrigkeit sich zu beugen? Ach! kannst du Verachtung ertragen? die vergiftete Zunge derer, denen nichts als Verderben gefällt, ertragen? das scharfe Hohngelächter, den lüderlichen

lichen Tadel eines schelmischen Pöbels ertragen, der eben wegen der Handlungen, wenn sie erfolglos sind, gleich verschwenderisch mit deinem Lobe seyn wird? — Kurz, kannst du die höhnischen Blicke, die boshafte Freude, oder das noch abscheulichere Mitleiden einer triumphirenden Mitbuhlerin ertragen? Nein, du kannst nicht. — Dieser sich selbst bewußte Werth, der in deinen Augen funkelt, sage es mir, du kannst nicht. — Weg aber mit langen Reden, die nur diese wichtigen Augenblicke verschläudern! Wisse, Königin, ich habe der schwachen Entscheidung einer wankenden Furcht und männlichen Weichlichkeit weder unsere Freyheit und Wohlfarth, noch unsere Glückseligkeit und Ehre überlassen. Auch wider deinen Willen sollst du gerettet werden. Und kannst du so von der Vernunft abfallen, so wild seyn, das zu thun, was noch keine Frau gethan, was die Menschlichkeit verletzt; so klage dich selbst an; du suchst nur Unehre ohne Nutzen. Agamemnon kann nicht entweichen; ich bin schon Meister von diesem Pallast; alles ist bereit; mein Volk und alles ist schon bestimmt, und hier schwöre ich bey der heiligen Gerechtigkeit, Ehre, Liebe und Rache, er stirbt in dem Bad vor dem Gastmahl! und mit ihm stirbt Kassandra, die sich unterstehen durfte, auch nur in hochmüthigen Gedanken, deine Ehren zu erschleichen! — Sie weint! — o meine Angebethete! meine Klytemnestra! verzeh diese barbarische nothwendige Wahrheit! Liebte ich dich nicht mehr als Herrschaft, Leben und Ruhm; würde ich diese gefährlichen Geheimnisse so frey enthüllen? Hätte ich nicht mein Voe-

haben

haben verbergen und mit mehr Vorsicht erreichen können?

Klytemnestra.

O hättest du es gethan, Aegisth! ich würde mich für weniger strafbar haben ansehen können.

Aegisth.

Ich verleihe mich in Weichmuth, da die Zeit, mit Gefahren schwanger, unerschrockene Thaten fodert. Wische diese Thränen ab. — Wenn wir nächstens uns wieder sehn; so wird alles gut seyn.

Zweiter Auftritt.

Klytemnestra.

Ach! wenn wir uns wieder sehen — Ich bin endlich überzeugt, und muß es verbergen. — Aber wie verbergen? in meinem Gesicht sind alle Gräuel dieser blutigen That abgemaldert. — Wer sind diese, die sich nahen? — Ha! Kassandra. — Wie reizend! wie liebenswürdig scheint sie! — Haherweckende Reizungen, so die meinigen, diese meine in Verbrechen und Sorgen versunkenen Reizungen, leicht überwinden! — Sie besitzt mein Bett, meinen Zepher. — Dieß, dieß richtet meinen Geist wieder auf. — Ich bin betrogen, zu geduldig! — Es verderbe alles! Ich, Aegisth, Agamemnon, wenn nur meine stolze Nebenbuhlerin, wenn nur Kassandra umkommt.

Da 3

Dritter

## Dritter Auftritt.

Melisander, Kassandra, Trojanische  
Gefangene.

Töchter von Ilium, auf des Königs Befehl  
komme ich, und fodre eure Gegenwart zu  
dem Mahle. Bis dahin erlaubt mir, euer Leid  
mit euch zu theilen; ich habe Ehrfurcht dafür.  
Ich selbst, Dank sey den gnädigen Göttern!  
habe das Unglück erkannt; ich bin mit dem Jam-  
mer bekannt: daher kann ich für andere empfin-  
den. Süße Quelle jeder Tugenden! heilige  
Bekümmerniß! Wer dich nicht kennt, der kennt  
nicht die besten Regungen des Herzens, die zärt-  
lichen Thränen, die die Seele menschlich machen,  
das Seufzen, das reizet, die Bangigkeit, die  
ergägt; der lebt nahe bey der Grausamkeit und  
dem Uebermuth, und ist ein Neuling in der Schule  
der Tugend.

## Kassandra.

Wir danken dir, Fremdling, für dein groß-  
müthiges Mitleid. Der Himmel hat, wie ich  
sehe, das Gute überall ausgegossen. Die mil-  
den Götter, die gastfreygebigen Mächte seyn dir  
dafür hold! Du wirst wieder in der Irre her-  
um wallen; du wirst ihres Schutzes bedürfen. —  
Aber wo ist Agamemnon? wo ist der König?

## Melisander.

Er badet sich zu dem Mahle, dem durch zehn  
kriegerische Jahre erworbenen Mahle.

Kassan

Kassandra.

Kurzſichtiger Mann! von feſtlicher Freude zu träumen! da ſein nächſtes Mahl vielleicht bey Pluto ſeyn wird. — Er kommt! der Gott kommt rauschend in meine Seele! O beſänftige mich holdſelig mit deiner harmoniſchen Stimme! Beſänftige meine Quaalen mit Harmonie! — Mir deucht, ich höre Apolls Leher.

Meliſander.

Geheimnißvolle Mächte!

Kassandra.

Es iſt vorbei! und nun nimmt ein ſchreckhafter Miſton ſeine Stelle ein. Häßliche Geſcheule treffen mein bebendes Ohr. — Was be deutet dieſer Aufruhr des heulenden Haines? — Die Leuinn und der Wolf haben ſich zuſammen verbunden, und verfolgen das Leben des Leuen. — Sieh, die Fallſtricke, die hölliſchen Fallſtricke ſind gelegt, ausgebreitet bey dem Gewäſſer, wo er keinen Unfall argwohnend ſich badet. Bald werden dieſe unſchuldigen Gluten vom Blute roth werden.

Meliſander.

Es iſt ein düſteres Licht hierinnen, das Schrecken um mich her blihet.

Kassandra.

Ein ſchwarzer Schwarm graufamer Bilder nimmt meine Sinnen ein. — Weg von hier! Entrück mich dieſem Pallast, dieſer Nordſtätte. Er reucht nach Zerfleischung, und athmet einen

entfeglichen Dampf, als ob er aus aufgesperrten Gräbern schmauchte. Und sieh, die tadelofreie Liebe, die Scherze, die Freuden, die weinenden Hausgötter ziehn! an ihre Stelle treten alle Lafter, die rasenden Furien, und mit ihnen der überfließende Gott der Gastmähler, Romus — izeo mit Blut besudelt. — Sie fingen Hymnen des Todes. — Was seh ich? was sind das für verstümmelte Gestalten? diese bleichen nächtlichen Gesichter? gleich denen, die dem arbeitenden Auge der Phantasie in verwirrten Träumen vorkommen? Sieh, sie sitzen für beständig an den Thoren, und fodern Rache. — Die Rache ist vorhanden. Ha! es sind die ermordeten Knaben, deren Glieder hier ihrem eigenen Vater zu verschlingen gegeben wurden.

Melissander.

Sie erweckt mir Schrecken! — die Geschichte des Thyests.

Kassandra.

Mit diesem verfluchten Geschlechte verwickelt falle ich. — die Sclavinn fällt nicht allein — der Herr fällt. — Aber ein Mann muß für einen Mann, und ein Weib für ein Weib fallen. Denke daran.

Melissander.

Die Sclavinn, der Herr fällt!

Kassandra.

Ach Busenverrätherinn! übelverführte Königin, kannst du das barbarische Geheimniß bewahren?

Melissander

Melissander.

Was Königin? Was Geheimniß? Sprich  
deutlicher.

Kassandra.

Umsonst fleuchst du von einer Bosheit zu ei-  
ner größern, von einem Verbrechen ins andere  
gestürzt. — Nein, die Ruchlose findet keinen  
Frieden — der Unsinn begleitet sie. — Noch  
einen Versuch. — Ja, rette deinen Herrn und  
stirb. — Dieser Streich geziemet sich für deine  
Tugend. — Ach! Können denn die Liebesmächte  
nicht überwinden? — Noch einen Augenblick —  
die zweifelhafte Waage erlaubt noch einen Au-  
genblick. — Jetzt fällt sie nieder zur Rache für  
Troja. Aber ach! zu einer Rache, die auch  
Feinde selbst mit Grauen ansehen.

Melissander.

Sie erschüttert meine ganze Vernunft. —  
Enthülle diese schrecklichen Orakel — Viel-  
leicht —

Kassandra.

Jetzt gleich werden sie enthüllt seyn. Der  
Augenblick kommt: Die Suren schlagen ihn her-  
an. Ha nun!

Melissander.

Ungewohnte Schrecken schleichen. —

Kassandra.

Ach! bewahre vor des mörderischen Schläch-  
ters Hand den Opferstier. Seht, er ist gefan-  
gen;



370 Agamemnon, ein Trauerspiel.

gen; er schlägt umsonst aus; er schäumt umsonst. — Seht, den aufgelüfteten Streich, den durstigen Staal. — Sie treffen ihn. — Höre! welche entsetzliche Widerhalle rennen von Gemach zu Gemach!

Melisander.

Ich hörte ein entferntes Lärmen. —

Kassandra.

Auf das neue. — Sie schlagen; die Mörder streiten um die Wette, wer ihn am meisten verwunden will. Es ist gethan. — Er stürzt. —

Agamemnon. (hinter der Scene.)

Auf, Bösewichter! Feige! weg! durch Schelmen ermordet! o! — —

Melisander.

Große Götter! der König! (er will hinein eilen.)

Vierter Auftritt.

Elektra, Orestes, Vorige.

Halt, großmüthiger Fremdling, Agamemnon's Freund!

Melisander.

Was will Elektra mit Melisandern?

Elektra.

Himmel! Melisander?

Melis

Melissander.

Ich fliege zum Beystand des Königes. Halte mich nicht auf.

Elektra.

Er ist nicht mehr!

Melissander.

Was? todt?

Elektra.

Ja, durch Aegisth ermordet, mit unzählbaren Wunden durchbohrt! ach! wir haben keine Zeit zum Leide! Orest — geschwind, fleuch; rette meinen Bruder.

Orest.

Meinen Vater verlassen? ich habe ihn nur einmal gesehn — Warum soll ich fliehn?

Elektra.

Um seinen Tod zu rächen. O fleuch, Orest, um dieses rühmlichen Unternehmens halber. Zitterndmachende fürchterliche Götter! mir deucht, ich sehe seinen Geist, der dich hinwegwinkt.

Orest.

Ich komme, ich komme — fort Melissander. —

Elektra.

Bruder —

Orest.

Ach! Schwester, wie wird es dir ergehn?

Elektra!

## Elektra.

Lieber Melifander, o bewahre meinen Bruder! Nette diese einzige Hoffnung. — Ich höre ein Geräusch — Lebe wohl. —

## Orest.

Ach! arme Elektra!

## Fünfter Auftritt.

Elektra, Kassandra, trojanische Gefangene.

Die Mörder kommen, besetzt mit meines Vaters Blut. Verberg mich, Kassandra, vor einem Gesichte, das ich nicht ertragen kann, einer Scene, die die Natur verlegt.

## Sechster Auftritt.

Aegisth mit einigen seines Anhangs, Vorige.

Genug, Freunde! Wie niedrig, wie schweigend, wie still liegt nun der mächtige Praler. Noch ein Streich krönt meine Rache. —

## Kassandra.

Es soll nicht, niederträchtiger Mörder! Die Götter sind gerecht; mitten unter den Verbrechen der Menschen sind sie standhaft gerecht, allweise und gütig. Die Götter sind hier mit allen ihren Schrecknissen! Sieh, in welcher furchtbaren Majestät sie sitzen, und deine Verdammniß in Agamemnons Blut zeichnen!

Aegisth.

Agisth.

Denke nicht mit deinen düstern Fabeln mich zu erschüttern. Dieser Arm, der mir meine Gewalt verschafft, soll sie auch beschützen. Und da ich nun meine langgewünschte Rache genossen; so ist alles hier ruhig und freudenvoll.

Kassandra.

Das ist die falsche Pralerey einer in letzten Zügen liegenden Ruchlosigkeit! Deine Seele, wie ich seh, kocht unter diesem gehärteten Uebermuth, dieser viehischen Tollheit mit schwarzen Martern und innerlichen Gewittern. Ich weiß, woher dieser Strahl der Freude durch dich bricht, wie ein Blitz über die trübe Luft daher strahlt. Du träumst, der junge Prinz siele nun auch unter deiner Wuth — Aber zittre — der junge Orest lebt.

Agisth.

Fort, unsinniges Weib mit deinen schänden Weissagungen!

Siebender Auftritt.

Die Mörder, die den Orest zu tödten ausgesandt waren, Vorige.

Agisth.

Nun? ist Orest todt?

Ein Mörder.

Ach Herr! er ist entkommen; da hier alles in Verwirrung und Tumult war.

Agisth.

## Aegisth.

So ist nichts gethan! — fliehet langsame feige Menschen! verfolgt ihn bis an das weiteste Ziel der Erde. Keine finstre Gegend, kein Aufhalt. — Aber sieh einen neuen Sturm — der Unsinn beflügelt ihren Schritt.

## Achter Auftritt.

## Klytemnestra, Vorige.

Weg! laßt mich fliehn! laßt mich zu Einöden fliehn, den ungezähmtesten Wilden! — Warum durchbort man mich mit Blicken? — In jedem Auge ist ein Dolch: in deinem vornehmlich, Aegisth, — Ha! Böswicht: ich kenne dich; ich kenne diese Augen, worinn die lächelnde Liebe nun in rothe Blicke von furialischen Sackeln verwandelt ist — Verräther, entweiche! — Ehe du entweichst, gieb mir meinen Frieden wieder: gieb mir die glücklichen Meinigen: gieb mir meine Tugend, meine Ehre, meinen Ruhm wieder, oder den Tod; obwohl auch der Tod mich nicht erleichtert. — Sind dieses die Schatten der Liebe? Ich kann keinen Schritt thun, ohne meinen schauernden Fuß in Blut zu setzen. In Vergleichung mit diesem beschmutzten verfluchten Pallast ist das Grab freudenvoll. — Aber wohin fliehn? ach! kann das Verbrechen von sich selbst fliehn? — Sieh, der schwarze Abgrund ist vor meinem Gesichte aufgeschlossen! Ich gehe hinunter — eine finstere tiefe Niederfarth! — Die unterste Hölle bewegt sich bey meiner

meiner Annäherung. Ihre Fürsten wimmeln umher. Höre, sie sagen: Die große Elende! die erhabene Missethäterinn! die einen Böswicht dem Helden vorzog! die trojanischen Schatzen danken mir mit Hohngelächtern. Die Griechen sinken nieder. — O er selbst kommt — in seiner betrübten Hoheit tritt er einher! Ach! blicke mich nicht mehr mit dieser schweigenden Verachtung an, o Agamemnon! — Ich bin schon gnug verflucht! — (Sie fällt in Ismenens Arme.)

Agisth.

Tragt sie weg, und wartet ihrer. — Endlich werde ich das arbeitende Schicksal übermannen. — Welch neues Lärm!

Neunter und letzter Auftritt.

Ein Both, Vorige.

Als Melifander, Herr, Oresten weggebracht; so zeigte er dem versammelten Senat den Prinzen, und brachte sie alle zur Rache auf. Es ist nichts als Wuth — das Volk wie ein Strom, vom Arkas angeführt, geußt sich um den Palast. Auch Agamemnons Heer wird stündlich erwartet.

Agisth.

Geschwind! meine Freunde sollen in der Thain sich versammeln. Wir wollen diesen wichtigen Tag mit Siegen krönen, oder tapfer sterben.

Kassan

## Kassandra.

Nein, Wüthrich: die Götter versagen es. Nicht wie ein Held, sondern wie ein bebender Nichtswürdiger, wie ein feiger Mörder, sollst du sterben auf der Stätte, wo Agamemnon liegt, sollst du sterben!

## Megisth.

Schleppt diese unheilträumenden Weiber zu ihrem Schicksal, und bewacht Elekten.

## Kassandra.

Das angenehmste Geschenk der Tyrannen ist ein geschwinder Tod. Wir werden bald glücklich seyn. Allein alle Götter, wenn sie ihre ganze Barmherzigkeit zusammen verbinden, können den Ruchlosen nicht vom nagenden Gewissen, von Schande und Elend befreyen.

